Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.40 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 75. Montag, 31. März 1930. 33. Jahrgang.

Um die Westgrenzlandhilfe

Im Reichstags-Ausschuß für die besetzten Gebiete brachten am 27. März die Abgeordneten **Hofmann**-Ludwigshafen (Zentrum) und **Dr. Beyersdörffer** (Bayerische Volkspartei) unterstützt von Abgeordneten der Regierungsparteien mit Bezug auf die Behandlung der **Westgrenzlandhilfe folgende wichtige Entschließung** ein:

Der 19. Ausschuß wolle beschließen: der Reichstag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen:

1. die für die Westgrenzlandhilfe im Nachtragshaushalt 1929 und im Haushalt 1930 eingesetzten Mittel als erste Rate zur Verwirklichung eines von der Reichsregierung und dem Reichstag grundsätzlich beschlossenen Westprogramms zu behandeln und demgemäß die Ausführung des Westprogramms mit entsprechenden Beträgen einheitlich im Laufe der folgenden Jahre durchzusetzen;
2. das für das Rechnungsjahr 1929/30 aufzustellende Programm, welches nach einem Regierungsvorschlag nur einzelne der vorhandenen Notstände berücksichtigt, (nicht zum Beispiel die kultureellen und sozialcaritativen Notstände, die Not der Gemeinden usw.), um unserer nationalen Interessen im Westgrenzgebiete willen baldmöglichst zu ergänzen;
3. die zur Verfügung gestellten Mittel nicht durch Ausgaben zu belasten, die ohnehin als Aufgaben des Reiches von den verschiedenen Reichsstellen zu erfüllen waren oder noch zu erfüllen sind;
4. die im Nachtragshaushalt für die Zwecke der Westgrenzlandhilfe eingesetzten Mittel möglichst bald zur Ausschüttung zu bringen."

Abgeordneter **Hofmann**-Ludwighafen begründete diesen Antrag mit längeren Ausführungen. Die Bevölkerung des Westgrenzlandgebietes habe lange genug auf Hilfe gewartet, der Worte seien genug gewechselt, man müsse nun endlich einmal Taten sehen. Die Entschließung habe den Hauptzweck, über die Art und Weise der Westgrenzlandhilfe eindeutige Klarheit zu schaffen und etwaigen Vorbehalten des Reichsfinanzministeriums entgegenzutreten. Die nachfolgenden Redner, Abg. **Kalle** (D. Vp.), **Dr. Beyersdörffer** (B. Vp.), **Dr. v. Dryander** (Dn.) und **Dr. Becker**-Hessen (D. Vp.), sowie Abg. **Kirschmann** (Soz.) unterstützten die Ausführungen des Abg. Hofmann, worauf der Antrag mit allen Stimmen bei Stimmenthaltung der Kommunisten **angenommen** wird. Bei der darauf folgenden Petitionsberatung wurde eine Petition betreffend **Schlußentschädigung der Rhein-Ruhrgeschädigten** für erledigt erklärt, nachdem sowohl das Reichsjustizministerium, als auch Kammergerichtsurteil ablehnend entschieden.



Hermann Müller
der bisherige Reichskanzler

Hindenburgs Dank an das scheidende Kabinett

Mtb. **Berlin**, 31. März. **Der Reichspräsident von Hindenburg** hat an den **Reichskanzler Müller** ein Schreiben gerichtet, worin er **im Namen des Reiches wie auch persönlich Dank und Anerkennung für die pflichttreue, mühevolle und stets dem Streben nach Sachlichkeit getragene Arbeits des Kanzlers ausspricht.** In ähnlicher Weise hat der Reichspräsident auch den andern aus dem Amte scheidenden Mitgliedern der Regierung mit der Uebersendung der Entlassungsurkunden seinen Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit zum Ausdruck gebracht.

Mtb. **Warschau**, 29. März. Der mit der Bildung der neuen Regierung betraute Bruder des Marschalls Pilsudski hat sein Mandat niedergelegt. Er erklärte seine Unmöglichkeit, seine Absichten zu verwirklichen. Infolgedessen hatte Marschall Pilsudski neuerdings eine Unterredung mit dem Führer des Regierungsblocks, dem Obersten Slawek. Ob er den Auftrag annehmen wird, steht bis zur Stunde noch nicht fest.

Das neue Kabinett



Brüning (Kanzler)



Gröner (Reichswehr)



Moldenhauer (Finanz)



Schätzl (Post)



Trevianus (besetzt. Gebiet)



Guerard (Verkehr)



Wirth (Inneres)



Schiele (Ernährung)



Stegerwald (Arbeit)

Die Bildung des neuen Kabinetts

Mtb. **Berlin**, 31. März. **Die Bemühungen des Fraktionsvorsitzenden des Zentrums Brüning haben noch am späten Samstagabend zu einem erfolgreichen Abschluß geführt.** In langen Verhandlungen hat er sein Ziel erreicht: **Das Kabinett** Brüning, Curtius, Treviranus, Schiele **ist zustande gekommen.** Die Krise, die die Bemühungen Dr. Brünings um die Regierungsbildung beunruhigte, ist in mehrstündigen Verhandlungen mit dem Abg. Schiele überwunden worden. Es hat sich gezeigt, daß die Differenzen zwischen Schiele und den Auffassungen Dr. Brünings und Curtius keineswegs so groß waren, wie es zuerst erschien. Der Agrarpreis Schieles sieht die Verwirklichung der Preise für Weizen von 260 M., für Roggen von 230 M., ferner einen Schweinepreis von 75 M. vor und außerdem ein Gerstenmonopol.

Der Reichspräsident empfing am Sonntagvormittag den Abgeordneten Dr. Brüning und ernannte ihn zum Reichskanzler. Daraufhin bestätigte der Reichspräsident folgende Kabinettsliste:

Reichskanzler Dr. Brüning,
Außenminister Curtius,
Innenminister Wirth,
Finanzminister Moldenhauer,
Justizminister Bredt,
Wirtschaftsminister Dietrich,
Postminister Schätzel,
Arbeitsminister Stegerwald,
Verkehrsminister von Guerard,
Ernäherungsminister Schiele,
Wehrminister Gröner,
Minister für die besetzten Gebiete Treviranus.



Dr. Curtius
der Nachfolger Stresemanns, wurde auch im neuen Reichskabinett unter Führung Dr. Brünings als Reichskanzler als Reichsaußenminister bestätigt.

Ausarbeitung der Regierungserklärung

Mtb. **Berlin**, 31. März. Das Kabinett arbeitet in seiner ersten Sitzung am heutigen Montag die Regierungserklärung aus, die der Kanzler, wie berichtet, am Dienstag dem Reichstage vorlegen wird. Die Erklärung wird nur kurz sein und in Form eines Rahmenprogramms drei Hauptpunkte enthalten: **Fürsorge für die Landwirtschaft, die Ostpolitik und die Finanzfrage.** Das Kabinett wird voraussichtlich kein Vertrauensvotum fordern, was auch verfassungsgemäß nicht erforderlich ist.

Man rechnet in Kreisen des neuen Kabinetts bestimmt damit, daß das **angekündigte sozialdemokratische Mißtrauensvotum abgelehnt** werden wird. Die absolute Opposition wird nur 219 Stimmen umfassen. Man glaubt im übrigen nicht, daß die Deutschnationalen gegen ein Kabinett stimmen werden, dem der Reichspräsident die Aufgabe gestellt hat, ein Agrar- und ein Ostprogramm zur Durchführung zu bringen, das von den Deutschnationalen selber gefordert wird.

Die Anwendung des Paragraphen 48 ist, wenn die Entwicklung diesen Gang nehmen wird, überflüssig.

Verkündigung der Regierungserklärung am Dienstag

Mtb. **Berlin**, 31. März. Wie bekannt wird, findet am Dienstag nachmittag um 4 Uhr eine Sitzung des Reichstages statt. Hauptgegenstand der Tagesordnung bildet die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Frankreich zum Kabinett Brüning

Kühle Aufnahme.

Paris, 30. März. Dem neuen Kabinett Brüning steht die öffentliche Meinung, wie die K. Z. meldet, soweit sie in den Blättern zum Ausdruck kommt, offen feindselig gegenüber. Mit Verwunderung wird festgestellt, daß in Berlin es einmal gelungen sei, binnen zweimal 24 Stunden ein Kabinett zusammenzubringen. Sonst dauerten die Krisen in Deutschland wochenlang. Diesmal hätten die Fraktionen offenbar nicht einmal Zeit gehabt, zusammenzutreten und ihre Haltung festzulegen. Der Regierung wird von den französischen Blättern eine kurze Lebensdauer vorausgesagt. Diese Prophezeiung entspricht den französischen Wünschen, da man hier einen entscheidenden Einfluß Hugenbergs auf die Regierungspolitik befürchtet. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Sozialdemokraten gegen diese Regierung den denkbar stärksten Widerstand leisten möchten, um sie möglichst schon in ein paar Tagen zu Fall zu bringen.

Das Neueste in Kürze

— Wie verlautet, wird Reichsernährungsminister Schiele heute sein Mandat niederlegen.

— Samstag nachmittag haben einige Mitglieder der Aktion Francaise vor dem Pariser Kammergebäude gegen die Ratifizierung des Youngplanes in der bekannten Weise zu demonstrieren versucht. Die Polizei hat die Demonstranten sofort zerstreut.

— Der spanische Organisationsausschuß der Kundgebung für monarchistische Bejahung hat mehr als 75 000 Unterschriften gesammelt. Der Ausschuß wird sich am 6. April nach Madrid begeben, um dem König das Album mit den Unterschriften auszuhändigen.

— Nachrichten zufolge legte die „Europa" die ersten 197 Meilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27 Knoten zurück, wobei sie einen Schneesturm passieren mußte.

Frankreich und die Youngplan-Gesetze

Mtb. **Paris**, 31. März. **In einer Nachtsitzung der französischen Kammer, die sich mit den Youngplan-Gesetzen befaßte, wurde der grundlegende Artikel 1 zur Ratifizierung der Haager Abkommen mit 530 gegen 55 Stimmen angenommen.** Ohne längere Debatte wurden sodann die drei weiteren Artikel des Gesetzes verabschiedet. Nachdem Ministerpräsident Tardieu die **Vertrauensfrage gestellt hatte**, erfolgte die **Gesamtabstimmung, die mit 527 gegen 38 Stimmen bei 21 Stimmenhaltungen, die Annahme des Gesetzes erbrachte.**

Neue Saarverhandlungen

civ. (Eigener Dienst). Wie wir erfahren, sind am Donnerstag in Paris die Saarverhandlungen, die eine ganze Weile gestockt hatten, wieder in Fluß gekommen. In Berliner politischen Kreisen ist man nicht der Auffassung, daß sie schnell zu dem gewünschten Ziel der völligen Befreiung des Saarlandes führen werden, da nach wie vor die Meinungen der deutschen und französischen Delegierten über das Schicksal der Saargruben weit auseinandergehen.

Einstellung der Arbeiten des Reichsentschädigungsamtes

Mtb. **Berlin**, 29. März. Das Reichsentschädigungsamt, das am 30. Juli 1921 seine Tätigkeit begonnen hatte, wird am 1. April zu bestehen aufhören. Der Leiter des Amtes, Dr. Karkouski, gab gelegentlich einer Pressebesprechung einen Ueberblick über die von dem Institut geleistete Arbeit, wobei er u. a. hervorhob, daß sich die Auszahlungen besonders schwierig gestalteten, da jeweils nur beschränkte Mittel zur Verfügung standen. In vielen Fällen waren die Unterlagen für den Schadensnachweis nicht zu beschaffen gewesen. Insgesamt gelangte eine Summe von elf Milliarden Mark zur Auszahlung, davon acht Millionen für Liquidationsschäden. Im Ganzen seien 395 500 Schadensfälle bearbeitet worden.

Der sozialdemokratische Parteitag in Görlitz

Mtb. **Görlitz**, 31. März. Heute hielt hier die Sozialdemokratische Partei ihren Bezirksparteitag für den Regierungsbezirk Liegnitz ab. Referent war der bisherige Reichsarbeitsminister **Wissel**, der in eingehender Weise die sozialpolitischen Fragen der Gegenwart behandelte. Hierbei führte er u. a. aus, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften an der Arbeitslosenversicherung nicht rütteln lassen würden. Wissel erntete mit seinen Darlegungen stürmischen Beifall der Anwesenden. In einer einstimmig angenommenen Entschließung fanden die Worte des Redners ihren Niederschlag, in der es u. a. heißt: Die Konferenz vertritt den Standpunkt, daß den arbeitslosen Volksgenossen ihre Unterstützung unter keinen Umständen gekürzt werden dürfe. Die Versammelten lehnen daher eine Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch Leistungsabbau ab. Sie billigen die Haltung der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei im Reichstag und in der Reichsregierung. Eine weitere Entschließung forderte die Förderung des Wohnungsbaues sowie ein Notopfer und bessere Hilfe des Reiches gegenüber der Provinz.

Das polnische Kabinett gebildet

Mtb. Warschau, 31. März. Die Bemühungen des Führers des Regierungsblocks, des Obersten Slawek, der von dem polnischen Staatspräsidenten nach dem Verzicht Jean Pilsudskis mit der Bildung des Kabinetts betraut worden war, sind erfolgreich gewesen. Das von ihm aufgestellte Kabinett weist fast die gleichen Namen, wie das vergangene auf. Die Erregung der Bevölkerung infolge der innerpolitischen Vorgänge, die noch durch den Aufruf zur Massendemonstration geschürt wurden, führte am Samstagabend an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenrottungen größerer Arbeitermassen zum Zwecke von Kundgebungen. Es gelang der Polizei die Ansammlungen zu zerstreuen.

Nationalsozialistische Gemeinheiten

Im nationalsoz. „Angriff", dem Organ des Berliner Führers Goebbels, lesen wir unter der Ueberschrift: „Gesichter, Fressen und Visagen", einen geradezu gemeinen Artikel, der so recht die Hakenkreuzgilde charakterisiert. Er kommt darin auf die Nationalsozialisten zu sprechen und schreibt u. a.: „Leider fehlen im Berlin-Brandenburger Jagdrevier einige besonders reizvolle Exemplare ganz. Es fehlt zum Beispiel völlig der **schwarze Zentrumsdompfaff** auch **Kuttengeier** oder **heiliger Pillendreher** genannt. Nach Aussagen bekannter Jäger ist **sein Geschmack durchgehend ölig,** in seinem Heimatgebiet sogar **gemein,** in seinem Verbreitungsgebiet horstet er am liebsten in Bräus, alte Exemplare tragen einen seehundartigen herabhängenden Schnauzbart zur Schau. Alles in allem: **ein seltenes Tier mit beschränktem Verstand.**"

Die Gemeinheit der Hakenkreuzler ist wohl kaum mehr zu übertrumpfen. **Das sind die „Bringer des neuen Deutschlands", die Schaffer eines „neuen Lebenstils im dritten Reich."**

Massenbesuch auf der „Europa"

Newyork, 29. März. Das Interesse der amerikanischen Bevölkerung für die „Europa" hält an. Von der Erlaubnis, das Schiff zu besichtigen, wird stärkster Gebrauch gemacht, obwohl die Besichtigung nur gegen Lösung einer Eintrittskarte zum Preise von 1 Dollar erfolgen kann. Bisher wurden bereits rund 20 000 Karten verkauft, deren Erlös den Seemannsheimen und Unterstützungskassen zugute kommt. Alle Besucher sind voller Bewunderung für das Aeußere und die Inneneinrichtungen des Rekordschiffes. Am vergangenen Mittwoch wurde die „Europa" von rund 2000 geladenen Gästen besucht, unter welchen sich auch der frühere **Botschafter Schurman** befand. In einem Teil der amerikanischen Presse wird gefordert, daß mit der weiteren Verkürzung der Ueberfahrtzeiten Amerika unbedingt auch auf Verbesserung der Zollrevision hinarbeiten sollte. Es sei ein unhaltbarer Zustand, wenn der Ozean in nur 113 Stunden überquert wurde, daß aber mit dem Zollaufenthalt viereinhalb Stunden verstrichen, um vom Ambrose-Kanal bis zum Brooklyn-Pier zu gelangen.

Auf der Kommandobrücke gestorben

: **Cherburg,** 29. März. Der Kommandant des amerikanischen Passagierdampfers „President Herding" wurde plötzlich von einer linksseitigen Lähmung betroffen, während das Schiff in den Hafen von Plymouth einlief. Kurz darauf trat der Tod ein, ohne daß er das Bewußtsein wiedererlangte. Die Leiche wurde in Cherbourg an Land gebracht.

Ein Telefonkabel von England nach Amerika

Mtb. **London,** 31. März. In hiesigen Blättern befaßt man sich mit dem Bau eines Fernsprechkabels von England nach den Vereinigten Staaten. Eigentümerin des Kabels, das 1900 Meilen lang sein wird, wird die Amerikanische Telefon- und Telegrafen-Kompagnie, während die englische Postverwaltung, wenn das Kabel erfolgreich arbeiten sollte, mit einem gewissen Kapital beteiligt sein dürfte. Jetzt schon tauchen „Befürchtungen" auf, daß unter Umständen die Erbauung des Kabels der englischen Industrie verloren gehen könnte, **da Deutschland in der Kabelherstellung ein großer Konkurrent sei.**

Frau Hanau gibt den Hungerstreik auf

: **Paris,** 29. März. Da die Aerzte eine fortgesetzt zunehmende Schwäche bei Frau Hanau feststellten, war die sofortige Ueberführung in eine Heilanstalt vorgesehen worden, in der nötigenfalls zur künstlichen Ernährung geschritten werden sollte. Wie nunmehr bekannt wird, hat Frau Hanau auf die eindrücklichsten Vorhaltungen der Aerzte sich nunmehr bereit erklärt, den Hungerstreik aufzugeben.

Frau Hanau aus dem Gefängnis entlassen

Mtb. **Paris,** 31. März. Gegen eine Kaution von 800 000 Franken hat die Strafkammer Frau Hanau aus der Haft entlassen. Die Tatsache, daß Frau Hanau den Hungerstreik aufgab, hat das Gericht veranlaßt, in ihre Freilassung einzuwilligen.

Eine kommunistische Druckerei zerstört

Mtb. **Helsingfors,** 29. März. Unbekannte drangen in Vasa in die Druckerei der kommunistischen Zeitung „Die Stimme der Arbeit" ein. **Sämtliche Maschinen wurden vollständig zerstört.** Der Schaden beläuft sich auf 300 000 M. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Von den Tätern hat man jedoch bisher keine Spur.

Nach den neuen Agrargesetzen

Die Bauernnot. — Die Agrarfrage als wirtschaftliche und politische Frage. — Volkswirtschaftlicher Konstruktionsfehler des neuen Gesetzes

Von Johannes Blum, M.d.R.

„Nach uns der Abgrund". — Aber so lautet die Agrarparole nicht. — Mit uns kommt der Abgrund. — Wir stürzen hinein, wir, unsere Familie, die Felder werden veröden, die Betriebe ruhen in den Gehöften. Das ist so der Ausdruck der ernsten, ja vielfach einer der Verzweiflung sich nähernden Stimmung, die man in weiten Bauernkreisen in allen Teilen Deutschlands findet. Gewiß hat diese Stimmung eine Abstufung gemäß der Bodenbeschaffenheit, der Absatzverhältnisse, der klimatischen Eigenart, unter welchen die Bauern arbeiten. Die Agrarnot zeigt sich überall, aber nicht überall in der gleichen Schärfe.

Man spricht vielfach von der Möglichkeit, von der Gefahr einer Bauern-Revolte, einer Bauernrevolution. Man denkt an Bernkastel und meint, daß der Eisensturm einmal das ganze Vaterland durchbrausen könne. Ist der Bauer ein Revolutionär, kann er zu einem solchen werden? Die Frage muß glatt und energisch **verneint** werden.

Der **Bauernstand** ist ein **christlicher Berufsstand.** Er übt nicht das Christentum des Wortes oder gar der Phrase, er übt das Christentum der Tat. Und man kann mit Genugtuung feststellen, daß das Neuheidentum, die Sittenlosigkeit der Großstädte, bislang noch einen starken und wirksamen Damm an der christlichen Einstellung des Bauernstandes gefunden hat. Heil'ge Ordnung, segensreiche Himmelstochter. Der große Bauernfreund und Bauernkenner, der weltbekannte Schriftsteller Pfr. Hansjakob, sagt in seinen „Wilden Kirschen"" „Der Bauer ist ein Mann der strengen Ordnung; ehe er Revolution macht, muß schon vieles geschehen."

So sehen wir auch jetzt nicht die Gefahr einer Bauern-Revolution, wohl aber die Möglichkeit von Bauern-Demonstrationen, wenn man nicht die nötigen und die wirklich wirksamen Mittel zu Behebung der Bauernnot ergreift. Ein großes Interesse haben daran ganz gewiß nicht nur die Bauern, sondern alle die Geschäftszweige, die zu den Bauern Beziehung haben. Man sagt so oft, daß die Bauern patriarchalische Gewohnheiten hätten, nicht davon abgingen, daß sie sich den Bedürfnissen der Neuzeit nicht anzupassen verständen.

Das ist ganz gewiß nicht richtig; noch immer war der deutsche Bauer technisch und genossenschaftlich fortschrittlich. Wo er es im Einzelfalle nicht war, hat ihn die Not dazu getrieben. Aber der Bauer hat auch patriarchalische Gewohnheiten festgehalten, die für andere Stände gewiß von Nutzen sind und dort freudig begrüßt werden. Das ist zunächst des Bauern Prinzip der **Barzahlung.** Das Wechselrecht hat auf dem Lande nur durch die Not, aber auch dadurch nur teilweise Eingang gefunden. Wenn der Bauer kein Geld hat, dann kauft er eben nicht.

Man frage nur einmal nach dem Lande bei den Handwerkern, und kleinen Kaufleuten, denen es immer gut ging, solange die Bauern etwas verdienten. Ist da eine Not heute, auch in diesen Kreisen. „Der Bauer", so klagt der Schmied, „läßt aber auch gar nichts machen, schafft aber auch gar nichts Neues an. Er läßt nur die Pferde beschlagen, weil die sonst lahmen würden. Aber auf dem Acker benutzt er lendenlahme Maschinen, die so oft verlangte Mechanisierung der Betriebe stockt, ich muß die Rechnung prolongieren; nein, so etwas habe ich noch nicht erlebt."

Und erst die kleinen Ladenbesitzer in den Dörfern. Ihre Waren, die sonst so flott abgingen, werden zu Ladenhütern. Man sehe sich einmal den Hausrat, das Leinen in den Bauerntruhen an, da wird aber auch garnichts neu- und zugekauft. Früher lag die Leinenaussteuer der Bauerntochter schon Jahre vor der Heirat in der Truhe. Und jetzt — wartet man einmal ab, ob die Tochter überhaupt zur Heirat kommt.

Wir haben eine **passive Handelsbilanz,** — über drei Milliarden passiv. Sehr häufig wird die Frage diskutiert, um wieviel kann man diese Handelsbilanz aktivieren, wenn man die Zufuhr überflüssiger ausländischer Lebensmittel hindert und mindert, wenn man durch eine richtige Handelspolitik die Kaufkraft und die Rente der Landwirtschaft steigert. Solche Schätzungen können gewiß schwer auf eine streng mathematische Formel gebracht werden.

Aber es ist ganz gewiß richtig, daß eine rentable Landwirtschaft die Passivität unserer Handelsbilanz um die Hälfte mindert. Und erst die Rückwirkung auf den städtischen Arbeitsmarkt. An die drei Millionen Arbeitslose und Unterstützte. Auf sechs Personen kommt eine, die aus öffentlichen Mitteln unterhalten wird. An die 150 000 arbeitsfähige Leute sind im Laufe der letzten Jahre aus Ostpreußen ausgewandert. Diese Abwanderungen finden in den anderen Landesteilen die entsprechende Verstärkung. Diese Abgewanderten sind gewiß keine Lohntreiber, sondern Lohndrücker. Sie sind, vielfach nicht organisiert, bereit, auch mindere Lohnbedingungen anzunehmen. So verstärkt sich der Druck auf den Arbeitsmarkt viel stärker, als das numerisch zum Ausdruck kommt.

Alles in allem kann man sich keine größere Depression und Pression auf die allgemeine Volkswirtschaft ausdenken, als einen Tiefstand der landwirtschaftlichen Erzeugungsrente und Lebenshaltung. Die Parole „Hie Bürger, hie Städter, — da Bauer" ist — als Trennungsparole aufgefaßt — eine volkswirtschaftliche Irrlehre — Unsinn wäre noch richtiger. In der Feststellung des landwirtschaftlichen Notstandes ist man einig, von der Rechten über die Mitte bis zur äußersten Linken. Aber die Mittel zur Heilung, zur Hebung der Not! — Da gehen die Meinungen auseinander. Würde man rein volkswirtschaftlich diskutieren, dann, ja dann würde man, wenn auch nicht ganz, so doch im wesentlichen einig. Aber da kommt die Politik.

Die **Agrarfrage** ist **nicht nur** eine **wirtschaftliche,** sie ist auch eine **politische** Frage. Himmel und Erde kann man verbinden, die Höhen der Berge mit der Tiefen der Täler. So kann man leicht in jedem Fall eine Formel finden, um eine volkswirtschaftliche Frage mit einer politischen zu verbinden. Klarer wird sie dadurch keineswegs. In der Volkswirtschaft wiegen vor die Verstandesgründe, in der Politik oft Gefühlserwägungen. Was man nicht erklären kann, das sieht man als politisch an.

Es ist sehr bedenklich, wenn eine Frage der Volkswirtschaft nicht aus der Problemstellung herauskommt. Die Agrarfrage bleibt leider dauernd darin.

Das bedauert niemand mehr, als der Bauer. Er liebt es gar nicht, immer in der Beachtung und Diskussion zu stehen. Kurz im Wort, reich an Taten, das ist das Lebenselement der Bauern! Daher will er keine langen Reden, noch Diskussionen, die ihm keinen Nutzen bringen. In der letzten Zeit kamen wir aus den Agrardiskussionen gar nicht heraus. Die Not drängte dazu.

Langfristige Zollverträge — so war vor dem Kriege die Agrarparole, Da gab es heftige Agrardebatten. Man lese nur noch einmal nach die „Wucherkampfreden" eines Bebel — Singer — Richter. Aber dann war doch einmal auf 12 Jahre Ruhe.

Aber heute kommen die Agrarvorlagen mit der Regelmäßigkeit, in der man Weizen und Roggen sät. Diese neuesten Agrarvorlagen habe.. gewöhnlich **Mißernten,** sie bringen oft keine Vollerträge, im Gegenteil, sie bleiben darunter.

Es ist menschlich gesprochen, peinlich, politisch schädlich, wenn ein Stand wiederholt Maßnahmen zu seinem Schutze für ungenügend und unwirksam erklärt oder erklären muß. Man kommt leicht in den üblen Ruf der Undankbarkeit — die verletzendste Eigenschaft, die ein Mensch haben kann. Und doch ist der Bauernstand ganz gewiß seiner ganzen ethischen Einstellung und Erziehung nach ein Stand der Dankbarkeit, dankbar für das Interesse, das man ihm widmet, noch dankbarer für wirkliche Hilfe. Aber auch bei größter dankbarer Einstellung wird man doch eine unwirksame oder nicht genügend wirksame Maßnahme unzureichend hinstellen und erklären können Das trifft auch auf die letzten großen Agrargesetze zu. Da sagt man: welch großer Umschwung in den Agraranschauungen, namentlich bei den Sozialdemokraten. Früher immer Gegner, Kritiker, Parolen: Brotverteurer und Lebensmittelwucherer. Heute Agrargesetze unter Mitwirkung und Zustimmung der früheren Gegner.

Das ist ohne Zweifel ein bedeutsamer politischer Umschwung einer Anschauung. Erfreulich kann man sagen vom Standpunkt der Landwirtschaft aus gesehen. Die Bauern haben gewiß lieber Freunde überall, als nur auf einer Seite. Aber letzten Endes kommt es nicht auf die Umstellung einer Meinung an, sondern darauf, wie sich eine Einstellung praktisch auswirkt.

Wie wird die neue **Agrargesetzgebung sich auswirken?** Das muß man abwarten, sagt man. Das ist schon richtig. Aber sie hat doch grundsätzliche Mängel, deren Auswirkung man jetzt schon klar erkennen kann. Es war eine glückliche Ausgleichsformel, daß man den Zollschutz in Beziehung gesetzt hat zum Verbraucherschutz. Weizen nur bis 26 M., Roggen nur bis 23 M., Zucker nur bis 20,25 M. Also eine Garantie gegen Preisüberhöhung. Dann mußte man aber folgerichtig auch eine Sicherung oder doch Möglichkeit schaffen, an diese Preise heranzukommen. Das steht aber sehr in Frage. Weltübererzeugung — aber mehr und gefährlicher als das — Ueber-Dumping in nie gekanntem Ausmaße. Was lag näher, was war richtiger, als dieses Dumping, diese Uebererzeugung zu verwinden, mattzusetzen, unmöglich zu machen durch **Zollermächtigung** nach oben — unbegrenzt — begrenzt nur durch die genannten Verbraucherschutz-Preise.

So hat das Gesetz einen **volkswirtschaftlichen Konstruktionsfehler.** Wir wollen abwarten, ob und wie er sich auswirkt. Aber wir wollen nicht der Undankbarkeit bezichtigt werden, wenn wir demnächst beantragen werden, etwaige Mißerfolge des Gesetzes durch wirksamere Bestimmungen wieder wett zu machen.

Das Deutschtum in Eupen-Malmedy

D.A.J. Im Rahmen eines großen Aufsatzes über die hochdeutschen Sprachgebiete in Belgien behandelt Stadtinspektor W. Benker, Aachen, **im ersten Aprilheft der Zeitschrift des Deutschen** Ausland-Instituts Stuttgart „Der Auslandsdeutsche" das Deutschtum in den an Belgien abgetretenen früheren rheinpreußischen Kreisen Eupen und Malmedy. Der Aufsatz beruht auf eingehenden Studien des Verfassers und verdient im Hinblick auf die verhältnismäßig geringe Beachtung, welche die 49 000 Deutschen von Eupen-Malmedy im reichsdeutschen Schrifttum bisher gefunden haben, besonders hervorgehoben zu werden.

Westdeutschland

Das westdeutsche Handwerk fordert beschleunigte Verabschiedung des Gesetzes über die Bausparkassen

(Konferenz der westdeutschen Handwerkskammern.)

Von der Handwerkskammer Köln wird uns geschrieben:

Die 13 westdeutschen Handwerkskammern traten am 24. März 1930 aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung „Technik im Handwerk" in Köln zu wichtigen Beratungen zusammen.

Im Vordergrund der Beratungen stand die Stellungnahme zur Frage der Bausparkassen. Die westdeutschen Handwerkskammern sind sich dessen bewußt, daß die Bausparbewegung als wichtiger Faktor auf dem Gebiete der Wohnungsbaufinanzierung nicht übersehen werden dürfe. Sie erblicken in dem systematisch gepflegten Sparsinn weiter Bevölkerungsschichten eine wertvolle Grundlage für die Kapitalneubildung. Gerade deshalb erfüllt die Kammern die Entwicklung, die die Bausparbewegung in jüngster Zeit genommen hat, mit größter Sorge. Die Wirtschaft hat ein Interesse daran, daß alle Bausparеinrichtungen, die finanziell nicht absolut einwandfrei sind, **rücksichtslos beseitigt** werden. Auch sind alle Versuche zu bekämpfen, die darauf hinzielen, durch Zwangsvorschriften auf die Bauweise der Mitglieder einzuwirken oder gar eigene Baubetriebe zu eröffnen. Deshalb ist die beschleunigte Verabschiedung des vom Reichsarbeitsministerium ausgearbeiteten Entwurfs eines Gesetzes über die Bausparkassen dringend erforderlich.

Zur Frage der **Tarifrechtsreform** stellte die Versammlung folgende Forderungen auf:

Unbedingtes Festhalten an der Tariffähigkeit der Zwangsinnungen, Einführung des Ordnungsstrafrechtes der Zwangsinnungen hinsichtlich der Durchführung der tariflichen Vereinbarungen, Ablehnung der sogenannten gewollten Tarifunfähigkeit.

Im Rahmen der Erörterung über die Finanzreform nahm die Konferenz zur Frage des Verwaltungskostenbeitrages, der Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer zur Relationierung der verschiedenen Steuerarten usw. Stellung. Die Vorschläge der westdeutschen Kammern sind in einer Denkschrift niedergelegt.

Weitere Verhandlungspunkte waren:

Exportförderung, Berufsausbildungsgesetz, Wechselverbot für den Hausierhandel, Aenderung der Meisterprüfungsordnungen.

Nachmittags fand eine Versammlung der Arbeitsgemeinschaft des westdeutschen Handwerks in der Kölner Messehalle statt. Es sprachen Universitätsprofessor Dr. Rößle-Bonn, über „das Rationalisierungsproblem im Handwerk" und Oberregierungs- und Baurat Voß-Berlin, über „die Reichsverdingungsordnung für Bauleistungen."

Westdeutsche Möbelmesse.

= **Köln,** 30. März. Am Freitag Abend ist die technische Schau der Kölner Frühjahrsmesse geschlossen worden. Gleichzeitig hat der Aufbau für die nachfolgende Deutsche Möbelmesse begonnen, die am 6. April eröffnet wird. Die Lehrschau Holz bleibt in der Zwischenzeit wieder täglich von 8½ bis 18 Uhr für den Besuch geöffnet. Der Eingang ist am Kopfende der Westhalle (Rheinseite), in deren Obergeschoß die Schau untergebracht ist.

Das Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß Dr. Richter, Bonn.

Bonn, 30. März. Unter der Ueberschrift „Vor einer Wandlung im Wiederaufnahmeverfahren Dr. Richter?" schreibt ein Bonner Blatt: Nach Rücksprache mit der Staatsanwaltschaft können wir noch ergänzend mitteilen: Es ist Tatsache, daß in dem Mantel Dr. Richters im Januar d. J. ein Fingerling von einem Gefangenen, den die Gefängnisleitung in die Zelle Dr. Richters gelegt hatte, gefunden wurde. Der Gefangene hat diesen Fingerling sofort nach der Auffindung dem Aufsichtsführenden Gefängnisbeamten übergeben, der ihn an die Staatsanwaltschaft weiter leitete. Die Staatsanwaltschaft maß dieser Auffindung wenig Bedeutung bei, da es ihr fast ausgeschlossen erschien, daß der Fingerling sich seit der Tat in dem Mantel Dr. Richters befand. Die Taschen des Mantels, den Dr. Richter am Mordtage trug, waren von der Kriminalpolizei genau untersucht worden, sodaß die Staatsanwaltschaft mit Rücksicht auf diese peinlich genau durchgeführten Untersuchungen den nun plötzlich aufgefundenen Fingerling als nicht besonders wichtig betrachtete. Die Staatsanwaltschaft ist nämlich der Ansicht, daß der Fingerling erst später, nach der Durchsuchung der Kleidungsstücke, in dem Mantel versteckt worden ist. Auf demselben Standpunkt steht auch die Leitung des Bonner Gerichtsgefängnisses, die vermutet, daß der Fingerling durch Kassiber Dr. Richter zugeführt worden ist. Da bekanntl. ein Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Richter angestrebt wird und es daher nicht ausgeschlossen erschien, daß von den die Wiederaufnahme Betreibenden gerade dieser Fingerling besonderer Wert zugemessen wurde, hielt die Staatsanwaltschaft eine genaue Untersuchung des gefundenen Fingerlings doch für zweckmäßig. Die Staatsanwaltschaft übergab deshalb den Fingerling Prof. Müller-Heß zur Untersuchung. Er erklärte, daß seines Erachtens sich eine genaue Untersuchung erübrige, da schon eine oberflächliche Untersuchung gezeigt habe, daß der gefundene Fin-

Brühl und Umgebung

Brühl, 31. März 1930.

:: **Beförderungen:** Lehrer **Pfingstmann** wurde ab 1. April zum Rektor an der kath. Volksschule in der Clemens-Auguststr. ernannt, ferner Lehrer **Deynet** zum Konrektor an derselben Schule. Beide Herren wirken schon seit vielen Jahren an der hiesigen Schule. Wir wünschen ihnen in ihrem Amte, das ihnen neue ehrenvolle Bürden auferlegt, recht großen Erfolg und noch viele Jahre segensreichen Wirkens.

Aenderungen im Brühler Volksschulwesen

Zum 1. April dieses Jahres erfolgt eine bedeutsame organisatorische Aenderung an der kath. Volksschule in Brühl. Wie bekannt, stieg die Zahl der kath. Volksschüler und Schülerinnen in der letzten Zeit von Jahr zu Jahr, so daß zu Ostern jedes Jahres neue Klassen errichtet werden mußten. Zurzeit zählt die katholische Volksschule etwa 1200 Kinder in 26 Klassen. Da in diesem Jahre wieder eine neue Klasse errichtet werden muß und ganz wahrscheinlich auch im nächsten Jahre, wächst die Zahl der zu beschulenden Kinder von neuem, so daß in absehbarer Zeit vier volle siebenklassige Systeme, 2 Knaben- und 2 Mädchensysteme, nebeneinander erscheinen werden.

Dieses ständige Wachstum der Schülerzahl führte zur Ueberfüllung des Alumnatgebäudes, weshalb die Stadtverwaltung vor längerer Zeit di. Schaffung einer neuen Volksschule ins Auge faßte, und zwar, wie bekannt, im ehemaligen Seminar. Diese neue Schule geht nun ihrer Vollendung entgegen und es ist zu hoffen, daß sie zu Beginn des Sommersemesters, am 24. April, ihre Pforten öffnen wird, um einen Teil der im Alumnatgebäude untergebrachten Schüler aufzunehmen.

Welche Schüler sollen nun von Ostern ab die Schule im ehemaligen Franziskanergebäude besuchen"

Auf Veranlassung der Schulaufsichtsbehörde wurden Ostern 1929 zwei Schulbezirke, ein nördlicher und ein südlicher geschaffen und schon damals die Neulinge danach abgeteilt. Der nördliche Bezirk wird abgegrenzt durch folgenden Straßenzug: Kaiserstraße, Kölnstraße, Markt, Schloßstraße. Alle Knaben aus diesen, sowie den nördlich und östlich davon liegenden Straßen müssen die neue Schule besuchen. Dazu treten die Schüler aus den sog. Ausgleichsstraßen, die sich unmittelbar an den Stammbezirk anschließen und bis zur Linie Steinweg—Moltkestraße reichen. Alle übrigen Knaben, also diejenigen, die außerhalb und südlich des Straßenzuges Schloßstraße, Steinweg, Moltkestraße wohnen, gehören zum südlichen Stammbezirk, und werden im Alumnatgebäude beschult.

Im ganzen sind es 7 Knabenklassen, etwa 330—340 Schüler, auf 8 Schuljahre verteilt, die nach Ostern in das Volksschulgebäude in der Uhlstraße einziehen werden. Die im Alumnat verbleibenden 7 Knabenklassen bilden ab 1. April eine neue Knabenschule unter der Leitung von Herrn Rektor Pfingstmann, während Herr Rektor Heid als Schulleiter an die Volksschule Uhlstraße geht. Sämtliche Mädchenklassen stehen von jetzt ab unter der Leitung von Frl. Rektorin Dr. Jansen.

Da die neue Schule erst am 24. April bezogen werden kann, müssen alle Schulneulinge vom 1. bis 3. April die Schule in der Clemens-Auguststraße besuchen.

-by- Die kirchliche Entlassungsfeier für die diesjährig aus der Schule entlassenen Kinder fand heute morgen in der Pfarrkirche statt. Alle Kinder gingen gemeinsam zum Tisch des Herrn. In einer Ansprache wurde ihnen letzmalig eindringliche Ermahnungen auf den Weg mitgegeben, den sie jetzt ins Leben tun. Ein stark ausgeprägtes Pflichtbewußtsein sei das Notwendigste im ferneren Leben, ermahnte sie der geistliche Lehrer. Mit der Erneuerung des Taufgelübdes bekannten sich alle aufs neue zu Christus und schworen ihm Treue auch fernerhin.

-by- Der Deutsche Pfadfinderbund Horst Brühl veranstaltete gestern Abend in der Aula des Gymnasiums einen Sing- und Spielabend. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, wahrscheinlich eine Folge des ersten, schönen Frühlingssonntags. Doch ließen sich die Veranstalter dadurch keineswegs ihre gute Laune verderben, sondern sie versuchten froh und unverdrossen die Zuschauer zu unterhalten. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Lieder, Gedichtvorträge und Erzählungen wechselten in bunter Folge ab. Manches herzliche Lachen erscholl bei den drolligen Einfällen der Vortragenden. Die Hauptdarbietung des Abends war ein altdeutsches Landsknechtsspiel, dessen Wiedergabe den Zuhörern viele Freude bereitete. Man hätte nur im allgemeinen etwas langsamer und deutlicher sprechen dürfen; dies ist gerade für die Aula mit ihren für derartige Veranstaltungen ungünstigen Sitzgelegenheiten sehr wesentlich. Doch soll dadurch das Verdienst des Pfadfinderbundes nicht geschmälert werden. Die Erschienenen unterhielten sich gut und gingen zufrieden nach Hause.

„!" Für Handwerker. Auf die am Mittwoch vorm. 9.30—11.30 Uhr stattfindende Sprechstunde für Handwerker sei nochmals aufmerksam gemacht.

!!! Achtung! Im Laufe der nächsten Tage wird im hiesigen Bezirke mit der Kontrolle der Invalidenkarten begonnen. Diejenigen Arbeitgeber, welche mit dem Kleben der Marken im Rückstand sind, tun gut, das Versäumte sofort nachzuholen, wenn sie Unannehmlichkeiten, die daraus entstehen, verhüten wollen.

)!(**Die Firma Gebrüder Moritz**, Fuhrgeschäft, Kies- und Sandgrubengeschäft, Liblarerstraße 1 konnte gestern auf ein 25jähriges Bestehen ihrer Firma zurückblicken.

(-) Vortrag. Wir verweisen auf den Experimental-Vortrag mit Lichtbildern, über Hochfrequenz- und Radium-Heilstrahlen im Lichte der neuesten Forschung, der morgen Abend in der Aula des städt. Gymnasiums stattfindet. Eintritt für jedermann frei. — Siehe heutige Anzeige.

:-: Die Gemeinschaft der Freunde, eine gemeinnützige Bausparkasse hält morgen Abend im Ratskeller einen Vortrag über das Thema: Unsern Kindern ein rechtes Vaterhaus. Beginn 8 Uhr. Der Eintritt ist frei.

:,: Wer kann Aufklärung geben? In der Nacht von Dienstag, den 25. zum Mittwoch, den 26. d. Mts. gegen 3,45 Uhr, wurde hier ein Mann aus Blessem wegen Trunkenheit in das Polizeigewahrsam eingeliefert. Der Mann war von einem Zivilisten auf der Liblarerstraße zwischen dem Gleise der Köln—Bonner-Eisenbahn (Güterstrecke Schaa-Wings) und der Römerstraße besinnungslos aufgefunden. Ein hinzugerufener Polizeibeamter brachte den Mann mit Hilfe des Zivilisten zur Polizeiwache und nahm ihn in Schutzhaft. Am folgenden Nachmittage gegen 6 Uhr wurde der Mann entlassen. Er kehrte erst gegen 10 Uhr zu seinen Angehörigen zurück. Da er über Kopfschmerzen klagte und angab, er sei von einem Motorrade angefahren worden, begab er sich auf Anraten der Angehörigen in ärztliche Behandlung. Zunächst fand der Mann im Krankenhause Frauenthal Aufnahme, wurde dann am Samstag vormittag auf ärztliche Anordnung in das Brühler Hospital überführt. Hier ist er Samstagabend gestorben. Da die Entstehung der Todesursache nicht klar ist, werden diejenigen, die irgendwelche Angaben zur Sache machen können, gebeten, sich bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt umgehend zu melden.

:,: Jugend von heute. Am Samstag gab eine Frau ihrem 9jährigen Jungen Geld für Einkäufe. Unterwegs wurde ihm die Geldbörse von einem Schüler aus der Bergmannssiedlung aus der Hand gerissen, der sich damit eiligst entfernte. Der ältere Bruder des Bestohlenen nahm die Verfolgung auf. Der Junge hatte das Geld bereits einem anderen jungen Manne gegeben. Erst auf die Drohung, die Polizei zu holen, gab der junge Mann das Geld zögernd zurück.

:-: Adreßbuch der Stadt Brühl. Vereine und Verbände, die ihre Angaben für das neue Adreßbuch noch nicht eingereicht haben, werden nochmals gebeten, die ihnen zugesandten Karten baldigst ausgefüllt bei der Geschäftsstelle der Brühler Zeitung abzugeben.

-by- Nun ist er da, der seit langem mit Schmerzen erwartete Frühling. In Klammern: hoffentlich endgültig. Ja, die Erfahrung hat bekanntlich gezeigt, daß man nicht zu laut werden darf, das dicke Ende könnte möglicherweise wieder hinterher kommen. Auf jeden Fall hat der gestrige Sonntag reichlich das nachgeholt, was sein Vorgänger, der erste im Kalenderfrühling versäumt hatte. Des freute sich denn auch Stadt und Land. Alles war auf den Beinen und im Parke war bis zur einbrechenden Dunkelheit Hochbetrieb. Viele auswärtige Besucher sah man, ein sicheres Zeichen, das mit dem beginnenden schönen Wetter auch sofort die Wander- und Ausflugszeit beginnt.

(-) Pingsdorf. 50jähriges Musikerjubiläum. Das Trompeterkorps Pingsdorf feierte am Samstag das 50jährige Musikjubiläum ihres Dirigenten Michael Wolf. Fast alle Dorfvereine hatten Abordnungen entsandt, um dieses seltene Fest mitzufeiern. Alle wetteiferten, den Jubilar zu ehren, sei es in schönen Liederspenden des Kirchenchors, sei es durch Instrumentaldarbietung des Trompeterchors, oder durch wunderbare Blumenspenden, die ihm dargeboten wurden. Möge es dem Jubilar, dem man allgemein Achtung entgegenbringt noch lange Jahre vergönnt sein, seine liebe Trompete zu blasen.

Wer zahlt die meisten Steuern in Brühl-Land

Die Steuerfrage ist seit jeher die am meisten erörtete Frage. Das interessiert jeden Bürger. Es ist nun wirklich sehr lehrreich, einmal festzustellen, wer nun eigentlich die meisten Steuern bezahlt. Und da muß man im Amte Brühl-Land unumwunden zugeben, daß die große Industrie es ist, die den Hauptanteil der Steuern hat. — Der Fehlbetrag der Gemeinde Badorf stellte sich im vergangenen Rechnungsjahre auf rund 114.500 Mark oder 47 Prozent des Gesamtetats; in der Gemeinde Berzdorf auf rund 50.900 Mark oder 55 Prozent; in der Gemeinde Kierberg auf rund 220.000 Mark oder 59 Prozent; in der Gemeinde Schwadorf auf rund 12.600 Mk. oder 42 Prozent und in der Gemeinde Vochem auf 82.200 Mark oder 60 Prozent. Auf die Bevölkerung umgerechnet ergibt sich, daß von den Umlagelasten auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in Kierberg 59 Mark, in Vochem 53 Mark, in Berzdorf 34 Mark, in Badorf 26 Mark und in Schwadorf 18 Mark. Sehr lehrreich ist die Umlagebelastung der Großindustrie im Gegensatz zu den sonstigen Steuerpflichtigen in den einzelnen Gemeinden. Mit einer Ausnahme von der Gemeinde Schwadorf trägt die Großindustrie in allen anderen vier Gemeinden 90 und mehr bis zu 99 Prozent der Umlagelasten, sodaß für die anderen Steuerpflichtigen nicht überall 10 Prozent übrigbleiben, immerhin noch starke Belastungen. Und dennoch muß man anerkennen, daß gewissermaßen ein Ausgleich geschaffen wird durch diese Verteilung der Lasten dafür, daß die Großindustrie den Gemeinden auch weitaus die größten Lasten verursacht. Es muß, wie die Verwaltung schreibt, Hauptzweck jeder Gemeindeverwaltung sein und bleiben, dem Umstande gebührend Rechnung getragen werden, daß die Finanzwirtschaft der meisten Gemeinden beeinflußt und gestaltet wird durch Fortschreiten der Großindustrie.

Bericht
über die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten des Amtes Brühl-Land 1929

Der gesamte Steuerbedarf der Gemeinden im Reich wurde laut Reichsstatistik für 1928 nur zu einem Drittel durch Einnahmen aus Reichssteuern gedeckt. Der Steuerbedarf betrug in Brühl-Land 763370.— Mk. Durch Ueberweisungen gedeckt wurden 241936.— Mk., also noch kein Drittel. — Die schon im Vorjahre eingetretene Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage hat sich leider immer noch nicht beheben lassen. Wenn die einzelnen Gemeinden des Amtes Brühl-Land weniger darunter leiden, als dies anderswo der Fall ist, so ist das der Haupteinnahmequelle der Finanzwirtschaft, nämlich der heimischen Industrie zu verdanken. In der Ausführung richtiger und dringender Aufgaben wurden die Gemeinden stark behindert durch das gänzliche Versagen des inländischen Kreditmarktes. Mit Hilfe erheblicher Zwischenkredite wurden wenigstens die dringendsten Wege- und Kleinwohnungsbauten ausgeführt; das übrige mußte zurückgestellt werden. Sonst wurde nach Möglichkeit gespart. Diese Ersparnisse in Verbindung mit Mehrüberweisungen an Steuern, sowie kleinere Reserven lassen erwarten, daß kein nennenswerter Fehlbetrag zu beklagen sein wird. Auch dürfte für das kommende Jahr keine Erhöhung der bisherigen Umlagesätze eintreten, im Gegenteil kann in einigen Gemeinden eine Senkung der Zuschläge bei dieser oder jener Steuerart angekündigt werden. Das Beschulungsgeld ist vorläufig von 3.80 Mk. auf 3.60 Mk. für Kind und Monat ermäßigt, ebenso der Beitrag zur Landesschulklasse von 415 Mk. auf 392 Mk. — In der Eingemeindungsfrage herrschte überall ein großes Schweigen. — Bei den Wahlen zur Amtsvertretung im November erhielten gültige Stimmen: Die vereinigte Zentrums-Arbeiter- und Bürgerliste 2413, (10 Sitze) die Sozialdemokraten 1336 (6 Sitze), die Kommunisten 363 (1 Sitz) und die Freie Bürgerliste 300 (1 Sitz). Zu Gemeindevorstehern wurden gewählt: Jos. Germund (Badorf), Math. Leyendecker (Berzdorf), Math. Trauer (Kierberg), Heinr. Weber (Schwadorf), Pet. Wißkirchen (Vochem); als unbesoldete Beigeordnete: Math. Leyendecker (Berzdorf), Ant. Riepl (Heide), Werner Breidenbach (Pingsdorf). Das Einvernehmen zwischen dem Bürgermeister und den einzelnen Gemeindevorständen war ein ungetrübtes. Sitzungen fanden statt in der Amtsvertretung acht; in den Gemeinden: Badorf neun, Berzdorf neun, Kierberg acht, Schwadorf drei, Vochem sieben.

Standesamt

Die Geburten sind im Vergleich zum Vorjahre nicht unbedeutend zurückgegangen. Im Jahre 1928 waren es 252 und in diesem Jahre nur 228. Der Unterschied beträgt 9,5 v. H. Auch die Zahl der Eheschließungen ist kleiner geworden. Während es im Vorjahre 121 Heiraten gab, waren es im letzten Jahre nur 100. Dagegen ist die Sterbeziffer gestiegen: 123 gegen 96 im Vorjahre. Ein Mehr von fast 22 Prozent. Abgesehen von der Sterblichkeit im jüngsten Kindesalter, starben die Einwohner von Brühl-Land zu ca. 60 Prozent im Alter von über 60 Jahren. Als Todesursache herrschten in der Hauptsache Altersschwäche, Krebs, Lungenentzündung und Gehirnkrankheiten vor.

Schulwesen.

Im Schulverbande Badorf wurden Lehrer W. Schwerfel ab 1. Juni zum Konrektor bestellt; die Schulamtsbewerberin S. Seinsche ab 1. Oktober in Badorf einstweilig und Lehrer M. Pryzybilla ab 1. Juni in Pingsdorf endgültig ernannt. Die Lehrerin E. Barth wurde in Schwadorf ab 1. Oktober im Amte bestätigt und der Schulamtsbewerber W. Wolff mit einer Hilfslehrerstelle betraut. Lehrer G. Winter erhielt ab 1. Oktober endgültig Anstellung in Kierberg. Die besonders in Badorf und-Kierberg bedeutenden Volksschullasten haben keine Verminderung erfahren. Für genannte Orte sind erhöhte laufende Ergänzungszuschüsse gezahlt worden; dagegen haben die für die übrigen Schulverbände gezahlten Zuschüsse die des Vorjahres nicht erreicht. Die Volksschulen erforderten erhebliche Aufwendungen seitens der Gemeinden. Die Berufsschule hat sich weiter günstig entwickelt. Die Höchstschülerzahl betrug 396; hinzukommen 32 Schüler aus wahlfreien Kursen. Die Ländliche Fortbildungsschule hatte zu Ende des Schulhalbjahres 41 Schüler. Gewerbeoberlehrer W. Hesse wurde zum Leiter der Schule gewählt. Eine hauptamtliche Schulstelle wurde durch Gewerbeoberlehrer F. Grob neu besetzt und Gewerbeoberlehrer P. Noll zur auftragsweisen Verwaltung einer weiteren berufen. In der ersten Dezemberwoche veranstaltete die Berufsschule in Gemeinschaft mit dem Handwerker- und Gewerbebund Brühl-Land eine Ausstellung von Schüler- und Lehrlingsarbeiten, die in der Oeffentlichkeit regste Aufmerksamkeit fand. Der Unterrichtserfolg wurde bei einer stattgefundenen Prüfung seitens der Aufsichtsbehörden als äußerst zufriedenstellend bezeichnet.

Amtskasse

Bei der Amtskasse betrugen die Einnahmen 2234275.— Mk. und die Ausgaben 2145718.— Mk. mithin hatte die Kasse einen Umsatz von 4379993.— Mk. Außer den monatlichen Revisionen, wurde eine außerordentliche Revision anfangs Dezember vorgenommen. Die Kasse ist gegen Einbruchsdiebstahl versichert. Es wird bedauert, daß sich verhältnismäßig wenig Firmen des Scheckverkehrs bedienen.

Einwohnerzahl

Bei der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober hatte die Bürgermeisterei 12027 Einwohner; auf die Gemeinden verteilt: Badorf 4393 (1032 Haushaltungen), Berzdorf 1492 (342), Kierberg 3913 (979), Schwadorf 708 (136), Vochem 1521 (349).

Polizeiwesen

Polizeimeister H. Wagenbach (Badorf) trat am 1. Oktober in den Ruhestand; Nachfolger wurde Polizeiobermeister J. Pfahl (Köln). Die Zahl der strafrechtlichen Verfolgungen betrug 186. In der Art der Vergehen übertragen: Diebstahl, Gewerbevergehen, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Sittlichkeitsverbrechen und Ueberschreitung der Polizeistunde. Polizeiliche Festnahmen erfolgten 36, solche auf richterlichen Haftbefehl 15. Ausländer sind 207 gemeldet. Die Viehzählung ergab 352 Pferde, 730 Stück Rindvieh, 23 Schafe, 983 Schweine, 785 Ziegen, 865 Kaninchen, 12508 Stück Federvieh und 140 Bienenstöcke. Aenderungen in gewerblichen Betrieben sowie im Vereinswesen sind nicht zu verzeichnen.

Bauamtliches

Geländeankäufe zum Straßenausbau wurden getätigt in Badorf (alte Bonnstraße, Eckdorfer Mühlenweg, Spielmannsgasse), in Berzdorf (Sternen-, Brühler-, Langenackerstraße, Kapellenweg), in Kierberg (Lohmühle, Gruben-, Bergstraße, Verbindungsstraße Villestr.—Himmelreich), in Schwadorf (Sechtemerweg). Die Gemeinde Badorf erwarb Grundstücke an der Badorferstraße zur Errichtung eines Jugendheimes. Berzdorf beschloß den Ankauf eines Geländes Ecke Brühler-Sternenstraße für einen Kinderspielplatz. Vochem plant ebenfalls den Bau eines Jugendheimes an der Bahnhofstraße. Zur Linderung der Wohnungsnot nahm das Amt bei der Kreissparkasse ein Darlehen von 230000.— Mk. auf, das in Beträgen bis zu 9000.— Mk. je Haus abgegeben wurde. Badorf baute ein Fünffamilienhaus, Kierberg sechs Einfamilienhäuser. Privatbauten wurden 44 errichtet mit 94 Wohnungen. Der Zuwachs an neuen Wohnungen beträgt 4 Prozent. Baugenehmigungen wurden 160 erteilt. Die modernen Straßenbeleuchtungen wurden zum Teil erheblich erweitert. Ein großzügiges Wegebauprogramm wurde in Kierberg durchgeführt. Aber auch in den übrigen Gemeinden mit Ausnahme Schwadorfs, wo nur kleinere Instandsetzungen erledigt wurden, sind eine ganze Reihe von Straßenbau- und Kanalisationsarbeiten zur Ausführung gebracht worden. In den meisten der Schulgebäude und Lehrerdienstwohnungen fanden Instandsetzungsarbeiten statt. Die Zahl der Wohnungssuchenden betrug Ende des Jahres 118; vermittelt wurden im Laufe des Jahres 51 Wohnungen.

Wohlfahrtspflege

Die Fürsorge für die Kriegsopfer hat im letzten Jahre keine wesentliche Erweiterung erfahren. Die erstrebte Krankenversicherung ist noch nicht verwirklicht worden. An Zusatzrenten wurden 31072,75 Mk. ausgezahlt. Zur Zeit werden 177 Personen unterstützt. Das neue Gesetz über Arbeitslosenversicherung brachte für die Gemeinden eine weitere Belastung. Laufende Wohlfahrtsunterstützungen erhielten 82 Familien und Einzelpersonen. Ein- oder mehrmalige Unterstützungen wurden 679 gewährt. Der Gesamtaufwand des Amtes für die Armenfürsorge beläuft sich auf 48083,85 Mk. Von den ungedeckten Kosten trägt der Kreis 70 Prozent. Sozialrentner wurden monatlich durchschnittlich 49 mit einem Aufwand von 15500.— Mk. unterstützt; Kleinrentner dagegen 25 mit einem Aufwand von 9715.— Mk. Rentenverfahren in Unfallsachen wurden in 112 Fällen eingeleitet. Durch wiederholte geldliche Zuwendungen von privater Seite konnte das Amt Brühl-Land wiederum vielen Bedürftigen, besonders verschämten Armen eine Weihnachtsfreude bereiten.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 1. April 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—10.55 Schallplattenkonzert. — 11.00 Uebertragung aus Essen: Eröffnungsfeier des „Hauses der Technik" in Essen. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05 bis 14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.50—16.10 Neues vom Funkrecht. — 16.10—16.30 Die Veranlagung der Haus- und Grundbesitzer zur Einkommensteuer 1929. — 16.30 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—16.50 Die Welt im Buch. — 16.50—17.10 Für den Landwirt. — 17.10—17.30 Jugend und Alter. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.35—19.00 Uebertragung aus Frankfurt am Main: Dipl.-Ing. Ernst Lebach: Als deutscher Ingenieur in Afghanistan. — 19.15—19.40 Französische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Gespräche über Menschentum. — 20.00—21.00 Abendmusik. — 21.00 Der heitere „Mittwoch". — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

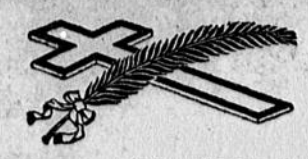
Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.



Rheinische Edelrosen
in den besten älteren und neuesten Sorten empfiehlt billigst
J. Zavelberg, Brühl,
Kaiserstr. 55 Telef. 73.

Vorsicht Geflügelhalter
beim Einkauf von Hühner- und Kükenfutter! Körbe voll Eier u. gesunde, muntere Küken erzielt man erst durch Kraftfutter
„Muskator"
500 000 kg Tagesversand beweisen Wirkung und Preiswürdigkeit.
Achtet auf zugenähte Säcke.
Muster u. Merkbuch für rationelle Geflügelzucht kostenlos.


Bergisches Kraftfutterwerk
G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen.



Nach Gottes heiligem Willen ist meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin Nichte und Tante,

Frau Arnold Derkum

Maria geb. Hüsgen,

gestern morgen 10.15 Uhr, im 48. Lebensjahre nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, wiederholt gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente ruhig und sanft entschlafen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, Köln, Fischenich.
den 31. März 1930.

Die Leiche wird am Mittwoch, den 2. April 1930 um 7.30 Uhr vom Trauerhause Bergerstraße 38 zur Pfarrkirche abgeholt.

Die Exequien werden gehalten um 8.15 Uhr in der Pfarrkirche; anschließend findet die Beerdigung auf dem neuen Friedhof statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Danksagung.

Allen, die der lieben Verstorbenen in Teilnahme gedachten, allen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten, die ihr durch Blumengrüße und Gebet ihre Verehrung bezeigten, insbesondere auch der hochw. Geistlichkeit, den Behörden und der Lehrerschaft sagen wir unseren

aufrichtigsten Dank.

Geschw. Zarth.

Aachen, im März 1930.

Täglich frisch
aus eigener Molkerei

ff Butter á Pfd. 1.90 Mk.

Buttermilch - - - Weichkäse

Magermilch je Ltr. 10 Pfennig
größeres Quantum billiger.

Wilhelm Krautwig, Brühl
Hospitalstraße 35. Fernsprecher 413.

Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Katholischer Frauen- und Mütter-Verein und Jungfrauen-Congregation in Brühl.

Einladung zum

gemütlichen Film-Abend

im APOLLO-THEATER, Brühl,
am Mittwoch, den 2. März 1930, abends 8 Uhr.

PROGRAMM

1. **Sonnige Rheinfahrt**
Ein Film vom deutschen Rhein.

2. **VORTRAG**
des Herrn Otto Wüstenhagen aus Köln über
Wäsche und Waschen

3. **Vom Palmkern zum Persil**
Ein Kulturfilm vom Waschen und von der Wäsche.

4. **Scherzfilme.**

Eintritt frei. **Eintritt frei.**

Kinder unter 14 Jahren können wegen Platzmangel **nicht** eingelassen werden!
Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten! — Beachten Sie auch die morgige Anzeige!

Eintritt frei! Eintritt frei!

Einladung
zu einem
Experimental-Vortrag
mit Lichtbildern
über

Hochfrequenz- und Radium-Heilstrahlen

im Lichte der neuesten Forschung.

Fragen, die jeden interessieren:

Erziehung des Körpers zur Selbsthilfe gegen Krankheiten und schädliche Einflüsse.

Bekämpfung von Gicht, Rheuma, Asthma, Nervenkrankheiten, Arterienverkalkung, Lähmungen, Herzleiden, offene Beine, Krampfadern, Hautkrankheiten.

Vorführung des Hochfrequenz-Apparates mit Radium-Strahlenkissen, Violett-Strahlen-Roller etc.

Sind Sie krank? — Dann ist dieser Vortrag für Sie außerordentlich wichtig.

Sind Sie gesund, dann unterrichten Sie sich vorsorglich, wie Sie Ihre Gesundheit erhalten.

— Jugendliche ohne Begleitung haben keinen Zutritt. —

Der Vortrag findet statt:
Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr
in der Aula des städt. Gymnasiums Eing. Friedrichstr.

Referent: P. Boddenberg, Köln, Moltkestr. 32.

Möbel HENSELER

Köln, Zülpicher Str. 40
am Augusta-Hospital
Nähe Luxemburgerstr
auf Hausnummer
40 achten.

Küchen
jetzt 190 M. 270 M
Schlafzimmer
jetzt 369 M. 674 M
in allen Holzarten und Birke poliert
Speisezimmer
450 M
Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.
Sofas und Chaiselongues
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster
Betteinlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
20% Kassen-Rabatt.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Pianos
zu vermieten.
Anrechnung der Miete bei späterem Kauf.
Jordans
Pianomagazin,
Bonn, In der Sürst 3.

Rudeng
Inh Rud. Engelskirchen

	reinigt	färbt
Anzug	6.50	9.50
Ueberzieher	6.25	8.80
Jackenkleid	6.50	9.50
Woll. Kleid	5.50	7.50
Seid. Kleid	6.00	7.50
Mantel	6.00	8.00

Kirchstraße 8
Telefon 285

Kinderwagen
zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsst. 247

Gebr.
Singernähmaschine
billig zu verkaufen.
Ubistraße 58.

Großer Posten starker
Salatpflanzen
Original allerfrühester Maikönig abzugeben.
A. Meckel, Rheinstr 72.

Gut erhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Grubiwerk Grubenstr. 62

Zum Schulanfang
empfehle alle
Schulartikel
für die **Volksschulen.**
Hubert Bommes,
Brühl, Ubistraße 72,
Fernspr. 34.

Gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Offert. u. M. B. 308 an die Geschäftsstelle.

Motorrad
N.S.U. 500 ccm fahrbereit, in gutem Zustand, zu verkaufen.
Tiergartenstr. 22.

50 Zentner
Futterrüben
zu verkaufen.
Breuer, Vochem, An der Linde 6.

Futterrüben
Rhein. Lanker billig zu verkaufen. Vochemerstr. 8
Fuhrenweise franko Haus.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 4 I.

Saatkartoffeln
Odenwälder blaue und **Industrie-**
Modroff, anerkannt.
Theo Vering,
Landesprodukten-, Kunstdünger- und Kartoffel-Großhandlung.
Badorf-Brühl,
Fernruf 294

Zuverlässiger
Chauffeur
gesucht.
Clemens Jomer, Pingsdorf.

Schulentl.
Mädchen für tagsüber für leichte Hausarbeit gesucht.
Kaiserstr. 12.

Violine.
Gründl. Unterricht
10 Mk. monatlich. Auskunft Montag nach 3 Uhr bis Mittwoch.
Gartenstr. 3.

Portemonnaie
mit Inhalt Samstag nachm. auf der Kölnstr. von bedürftiger Arbeiterfrau verloren. Der ehrl. Finder wird um Rückgabe an die Geschäftsstelle gebeten.

Brühler Hockey- u. Tennis-Club 1923
e. V.

Zu der am Dienstag, den 1. April 1930, abds 8½ Uhr im Clublokale stattfindenden
Monatsversammlung
erwartet der Vorstand alle Damen u. Herren. Wichtige Punkte, besonders der **Tennis-Frage,** werden besprochen

Schöne zweite Etage
sechs Räume m. Spind, billig zu vermieten.
Näheres Ubistraße 90.

Zimmer
mit voller Pension per 1. 4. 30 gesucht. Gefl. Angebote unt. M. B. 310 an die Geschäftsstelle.

Parterre-Wohnung
2 große Zimmer u. Küche u. Veranda in schöner ruhiger Lage zu vermiet. per 1. Mai. Offerten u. M. U. 305 an die Gesch.

Gut möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Ubistraße 47.

Geschäfts- oder Privathaus
in Brühl zu kauf. gesucht.
Hohe Anzahlung
Ang. u. M. W. 307 a. d. G.

1-2 möbl. Zimmer
1 Et. in b. Hause (Nähe Benzolbahn) an alleinstehende Dame sof. oder später zu vermieten.
W. s. d. Gesch. 249.

2 leere Zimmer
in Brühl od. Umgeg. in nur ruh. Hause von alleinst. älterer Dame in sich. Position gesucht. Oft. u. D. B. 1083 an die Gesch.

Reine zarte Haut
erzielen Sie durch täglichen Gebrauch von Creme Mouson. Wirkung schon nach wenigen Minuten fühlbar u. sichtbar.
CREME MOUSON
in Tuben und Dosen
Mark 0.50 bis 1.50.

Laut § 163 der Reichs-Verfassung

soll jedem Deutschen die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben.

Dies wird den meisten jedoch heute sehr erschwert, weil bei der momentanen Wirtschaftslage die Einnahmen mit den Ausgaben sehr schwer in Einklang zu bringen sind. Unser System der Einheitspreise für Herrenbekleidung greift hier helfend ein, und zwar durch Erhöhung der Kaufkraft, durch Warenverbilligung bei gleichzeitiger Qualitätssteigerung. Z. P. K. (Zweipreiskleidung) und Epka (Einpreiskleidung) bringen in modernsten Betrieben rationell hergestellt **nur** Anzüge und Mäntel zu Einheitspreisen in den Verkauf. Sämtliche Teile sind auf Roßhaar und reinem Leinen verarbeitet, was dem Auge verborgen bleibt, jedoch zur besten Tragfähigkeit unerläßlich ist. Unter einer Auswahl von über 4000 Stück finden sie alle Weiten bis Bauchgröße 61 ohne Aufschlag an unseren Lägern. Sonderwünsche werden durch Extra-Anfertigung sorgfältigst erledigt. Stoffproben werden unverbindlich und kostenlos verabfolgt, um Vergleiche über unsere Vorteile anstellen zu können. Unsere Firmenzeichen genießen den gesetzlichen Schutz des Reichspatentamtes in Berlin unter Nr. 374673 und 374840. Unsere Spezialisierung stellt anerkannt das **einzigste** und **billigste** Verkaufs-System dieser Art der Gegenwart dar. 21 Fensterauslagen in 3 Verkaufsläden mit den letzten Modeschöpfungen sprechen zu Ihnen. — Sie würden unverantwortlich handeln, wenn Sie vor Einkauf Ihrer neuen Kleidung unsere unvergleichlichen Angebote nicht einer zwanglosen Besichtigung unterziehen. Ein Einkauf bei uns bewirkt eine Verbesserung Ihres äußeren Menschen trotz Schonung ihres Kassenbestandes.



Z. P. K.
Köln, Minoritenstr., Ecke Richartzstr.
nur 48.-, 68.- Mk.



Epka
Köln, Obenmarspforten 36, am Gülichsplatz
nur 85.- Mk.



Z. P. K.
Köln, Waidmarkt, Ecke Mühlenbach
nur 48.-, 68.- Mk.

Interessen-Gemeinschaft der Einheitspreis-Geschäfte der Herren-Bekleidung

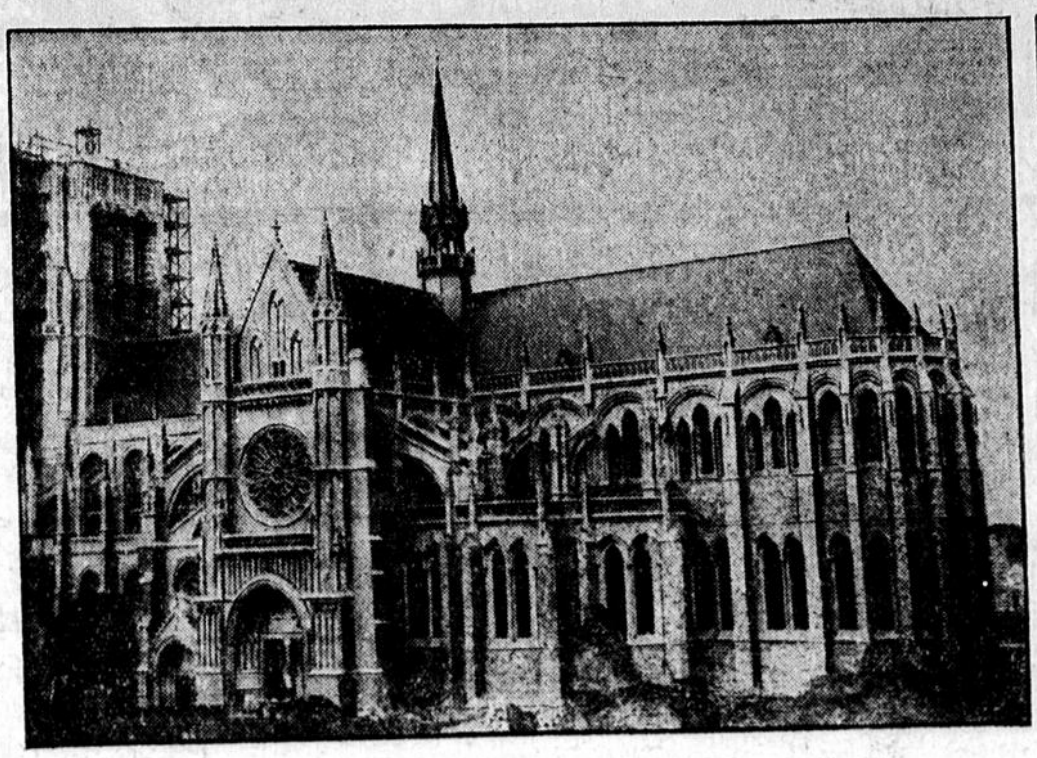
Hauptvorstandssitzung des Eifelvereins

Burgbrohl, 27. März. Unter Leitung des Vorsitzenden des Eifelvereins Geheimrat Dr. **Kaufmann** (Bonn) hatten sich die Mitglieder des Hauptvorstandes zu der vorbildlich vorbereiteten Frühjahrshauptvorstandssitzung am 22. d. Mts. in Burgbrohl zahlreich zusammengefunden. Der Verein hat für seine Werbemaßnahmen Gebiets- und Vereinspropaganda besonders ins Auge gefaßt. Die durch den Abzug der Besatzung ermöglichte stärkere Verkehrswerbung soll unter anderem durch eine Folge von Vorträgen im Westdeutschen Rundfunk, sowie durch Lichtbildervorträge in den zahlreichen Ortsgruppen des Reichsverbandes der Rheinländer gefördert werden. Durch Werbung bei den holländischen Reisevereinigungen, die in den letzten Jahren in erfreulichem Maße die Eifel als Reisegebiet bevorzugen, sowie bei Vereinigungen im Rheinland und Westfalen soll eine Förderung der Gesellschaftsreisen angestrebt werden. Für eine stärkere Vereinspropaganda innerhalb der Ortsgruppen sind eine Reihe von Maßnahmen vorgesehen, über die der diesjährigen Hauptversammlung ins einzelne gehend Vorschläge unterbreitet werden sollen. Das vor dem Kriege zuletzt herausgegebene beliebte **Sommerfrischenverzeichnis** des Vereins wird in 6. Auflage zu Beginn des Sommers erscheinen. Anfang April erscheint in 27. Auflage der altbewährte **Eifelführer.**

Das seit Anfang d. Jahres in neuer äußerer Gewandung erscheinende **Eifelvereinsblatt** hat auch inhaltlich eine wertvolle Umgestaltung erfahren, und wird sich für die Folge noch mehr als bisher der Landschaft, der Wanderbewegung sowie den wirtschaftlichen Belangen der Eifel dienstbar machen. Die bereits vorhandene **Lichtbilderei** des Vereins, die für die außerhalb der Eifel zu betreibende Propaganda nicht genügt, soll durch eine Reihe von weiteren Vorträgen und Bildern, so unter anderem durch einen allgemein verständlichen geschichtlichen Vortrag über die Eifel, einen landschaftlichen Vortrag über die Eifel als Ganzes und einen Burgenvortrag vervollständig werden. Als Vertreter des Rheinischen Verkehrsverbandes im Eifelverein soll Herr Direktor Liebenstund der Hauptversammlung zur Wahl als Hauptvorstandsmitglied vorgeschlagen werden. Die **Heimatschriftensammlung** des Vereins aus Natur und Kultur der Eifel" hat durch eine Arbeit des Dozenten Dr. **Nehm** (Bonn) **„Die östliche Hocheifel"** eine wertvolle Bereicherung erfahren. Der Eifelverein hat in Verbindung mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und dem Rheinischen Wörterbuch einen Aufruf zur Mitarbeit an einer **Sagensammlung der Eifel** erlassen. Die Bearbeitung der Eingänge hat das Institut für geschichtliche Landeskunde übernommen. Der beliebte und allerseits aufs günstigste beurteilte **Eifelkalender** wird in einer Auflage von 13 000 Stück für 1931 erscheinen.

Die diesjährige **Hauptversammlung,** zu welcher die Vorbereitungen schon im einzelnen getroffen sind, findet am Sonntag nach Pfingsten in **Euskirchen** statt.

Die Verhandlungen ergaben ein erfreuliches Bild der Weiterentwickelung des schon über 40 Jahre für die Eifel tätigen Vereins, dessen Mitgliederzahl sich trotz der Nöte der Zeit auf der bisherigen Höhe gehalten hat.



Die Kathedrale von Ypern wird wieder aufgebaut

Die gotische Domkirche von Ypern (Westflandern) aus dem 13. Jahrhundert, die 1914 teilweise zerstört wurde, wird nach ihrem alten Muster rekonstruiert. Bereits Mitte April sollen in der wiederhergestellten Kirche die ersten Gottesdienste stattfinden. Auf unserem Bilde links das Baugerüst an der Kathedrale.

Wichtiges über den Lehrvertrag!

Mit dem 1. April naht die Zeit, in der zehntausende junger Menschen die Schule verlassen und nun als „Lehrling" einen Beruf ergreifen. Auf die Schwierigkeit der Berufswahl soll hier nicht eingegangen werden, nur auf wichtige Einzelheiten eines unbedingt abzuschließenden Lehrvertrages.

Der Lehrvertrag wird in der Regel auf bestimmte Zeit abgeschlossen. Der erste Monat gilt bei den Handlungslehrlingen als Probezeit, innerhalb welcher das Lehrverhältnis beiderseits aufgelöst werden kann. Bei gewerblichen Lehrlingen beträgt diese Probezeit vier Wochen. Durch Vertrag kann die Probezeit bis zu höchstens drei Monaten verlängert werden. Eine Kündigungsmöglichkeit während der Dauer des Lehrverhältnisses besteht sonst nicht, ausgenommen den Fall, daß der Lehrling den Beruf wechselt. In solchem Falle hat der gesetzliche Vertreter des Lehrlings (bei Volljährigkeit des Lehrlings selbst) schriftlich den Berufwechsel zu erklären. Der Lehrling darf dann binnen neun Monaten keine neue Tätigkeit in dem in Frage kommenden Gewerbe annehmen. Fristlose Kündigung des Lehrvertrages ist möglich, wenn der Prinzipal in einer die Gesundheit, Sittlichkeit oder Ausbildung gefährlichen Weise seine Verpflichtungen vernachlässigt. Beim Tode des Lehrherrn kann innerhalb eines Monats fristlos gekündigt werden. Für den kaufm. Lehrling gelten die Bestimmungen über die Handlungsgehilfen entsprechend. Der Abschluß von Konkurrenzklauseln mit Lehrlingen ist nicht statthaft.

Es muß dringend darauf verwiesen werden, daß der Abschluß des Lehrvertrages schriftlich zu erfolgen hat, wenn der Lehrling vor Schaden bewahrt werden soll. Der Lehrherr hat die Pflicht, für die ordnungsmäßige Ausbildung des Lehrlings zu sorgen, sie selbst zu leiten oder durch einen von ihm bestimmten Vertreter vornehmen zu lassen. Die Ausbildung darf durch andere Dienstleistungen nicht gefährdet werden.

Zur Schuljahrs- und Ferienordnung

Im Preußischen Unterrichtsministerium sowohl wie im Reichsministerium des Innern wird zurzeit die Frage geprüft, ob die jetzige Schuljahrs- und Ferien-Ordnung einer Abänderung bedarf. Es handelt sich um Vorschläge, die seitens der Aerzte- und Lehrerschaft gemacht worden sind, und die auf eine Neuordnung des Schuljahres hinzielen in der Weise, daß das Schuljahr eine Dreiteilung erfahren und Ende Juli mit einer Ferienpause bis zu 10 Wochen endigen soll.

Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes hat sich mit dieser Frage beschäftigt und nachstehende Forderung aufgestellt:

1. Der einheitliche Beginn des Schuljahres für sämtliche Schulen ist notwendig.

2. Zwingende Gründe für eine Verlegung des Schuljahrsbeginns auf die Zeit nach den Sommerferien können nicht anerkannt werden. Die Vorteile der Beibehaltung des Schuljahrbeginns im Frühjahr sind weitaus beachtlicher als die Vorteile, die für die Verlegung des Schuljahrsbeginns auf die Zeit nach den Sommerferien gemacht werden. Vom Standpunkt der Gemeinden insbesondere ist die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes dringend erwünscht; es liegt im Interesse der Uebersichtlichkeit und Vereinfachung der Verwaltung, daß sich das Rechnungsjahr mit dem Schuljahr deckt. Mit Rücksicht auf die Veränderlichkeit der Lage des Osterfestes dürfte es sich jedoch empfehlen, den Beginn des Schuljahres auf den 1. April festzulegen.

3. Die Gesamtdauer der Ferien an allen Schulen des Reiches muß gleich lang sein.

4. Die bisher festgesetzte Gesamtdauer der Ferien (85 Tage) ist ausreichend und angemessen; eine größere Ausdehnung der Ferien müßte zu einer Ueberbürdung in der Schulzeit oder zur Herabminderung der Anforderungen und Leistungen führen.

5. Eine allgemeine Gleichstellung sämtlicher Ferien oder auch nur eine Gleichlegung der Sommerferien für alle Schulen ist weder für alle Gebiete des Reiches noch für alle Gebiete Preußens möglich und erwünscht.

6. Gegen eine Verlängerung der Sommerferien über 6 Wochen hinaus bestehen aus erziehlichen, gesundheitlichen und jugendpsychologischen Erwägungen sowohl wie aus wirtschaftlichen Rücksichten die schwerwiegendsten Bedenken."

So wird man berühmt!

tr. Es gibt Gaststätten, Museen, auch eine Reihe anderer Einrichtungen, welche auf eine große Besucherzahl rechnen müssen und jede Reklamemöglichkeit zur Heranziehung der Besucher ausnützen.

Eine alte Gewohnheit ist dabei die Aussetzung von Geschenken für den Tausendsten, Hunderttausendsten oder Millionsten Besucher, dessen Name dann besonders dick in dem Gästebuch verzeichnet wird, und so zu einer gewissen, wenn auch unverdienten Berühmtheit gelangt. Vor kurzer Zeit erhielt diese Würde eine junge Dame aus Erfurt beim Besuche des Berliner Funkturms, den beliebtesten Aussichtspunkt am Kaiserdamm. Nach 3½ Jahren war sie die Millionste Besucherin geworden, wurde dafür von der Direktion des Messeamtes in feierlicher Weise beglückwünscht und erhielt als dauerndes Andenken einen bronzenen Funkturm ausgehändigt.



Neue griechische Briefmarken zur 100 Jahrfeier der Unabhängigkeit

Die neuen Briefmarken mit den Köpfen griechischer Nationalhelden.

Oben links der Freiheitskämpfer Graf Kapodistrias, oben rechts Admiral Miaoules, unten links der Dichter Pherraios, unten rechts der Patriot Koraes.

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

48) Nachdruck verboten.

Kurz, ehe sie ihr Ziel erreicht hatten, begann sie noch einmal:

„Hast du schon mit Onkel Elimar darüber gesprochen, Mama?"

„Ja, aber sein Rat steht noch aus!"

„So werde ich heute nachmittag zu ihm gehen und ihn fragen. Er wollte für kurze Zeit allein mit sich sein, jetzt aber sind es acht Tage, daß er nichts mehr von sich hören ließ, das ist lange genug. Du sollst selbst sehen, er rät ebenfalls von dieser Partie ab!"

Im Begriff, ihre Klasse zu betreten, wurde Manuela von einem Dienstmädchen angesprochen: „Frau de Rivas, Sie möchten sich zu Fräulein Baumbach bemühen!"

„Jetzt?" entgegnete die Angeredete erstaunt. „Es ist Zeit, den Unterricht zu beginnen!"

„Fräulein hat schon jemand in ihre Klasse geschickt. Sie erwartet Sie!"

„Ich komme!" antwortete Manuela, welche glaubte, es handle sich um eine amtliche Mitteilung oder um die Zuweisung einer neuen Schülerin.

„Auf Wiedersehen, Mama!" sagte Carmen, sich dem Musikzimmer zuwendend.

„Sie werden auch ersucht, zu Fräulein zu kommen!" redete das Mädchen Carmen an.

„Das ist seltsam!" sprach Manuela mit unruhigem Lächeln. „So komme denn, Kind!"

„Sie wünschen uns zu sprechen, Fräulein?" sagte sie, als sie in das Zimmer der Vorsteherin trat, die schreibend am Tische saß.

„Erst Sie!" entgegnete die Dame frostig. „Das Fräulein mag vorerst im Vorzimmer warten!"

Das wurde ja immer seltsamer — und geheimnisvoller, mußte Manuela sich gestehen, als sie der Vorsteherin gegenüberstand.

In der nächsten Minute sollte es ihr wie Schuppen von den Augen fallen und Verzweiflung ihre Seele erfassen — wahnsinnige Verzweiflung.

Die gegenwärtige Vorsteherin des ehemaligen Lewnau'schen Instituts war eine Frau im Anfang der Vierzig, groß, hager, und von strengem, würdevollem, hochmütigem Wesen.

„Bitte, setzen Sie sich!" sagte sie kalt zu Manuela.

„Aber —" wollte diese einwenden, doch schon fuhr jene fort:

„Sie sind Witwe, Frau de Rivas?"

„Aber, Fräulein, das dürfte Ihnen doch längst —"

„Bitte, antworten Sie mir auf meine Frage! Sie sind Witwe?"

„Allerdings! Ich wundere mich nur, daß, nachdem ich siebzehn Jahre an dem Institut unterrichtete, heute —"

„— diese Frage an Sie gestellt wird!" unterbrach die Schulvorsteherin sie abermals. „Daß es nicht geschah, war sehr unrecht von Fräulein Lewnau, meiner Vorgängerin! Aber ich stelle jetzt die Frage an Sie und bitte um Antwort!"

„Mein Gott, Fräulein Lewnau, welcher ich durch Verwandte, Frau Professor Consentius, empfohlen wurde, wußte es sehr genau, daß mein Gatte 1865 als Offizier in Mexiko fiel!" entgegnete Manuela, vor Unwillen errötend.

„Sie sind also Witwe!" lächelte die Vorsteherin kalt. „Dann werden Sie vermutlich einen Trauschein in Ihrem Besitz haben!"

„Leider habe ich den nicht!" versetzte Manuela mit stockendem Atem.

„Nicht? Weshalb nicht?"

„Als ich die Heimat verließ, unterließ ich es, mich damit zu versehen, — ich war so jung, so unerfahren, überdies —"

„Nun, darauf kommt es ja auch nicht an! Ihre Tochter ist nicht in Ihrer Heimat geboren?"

„Nein, hier in Berlin!"

„Wer ist als ihr Vater angegeben?"

„Mein verstorbener Gatte natürlich!"

„Ich will es Ihnen sagen: Graf Bodo von Witzleben, während Sie nach wie vor den Namen Ihres Vaters führen!"

„Fräulein, das sind interne Familienangelegenheiten!" rief Manuela entrüstet. „Es stand mir natürlich frei, ebenfalls den Namen meines Gatten zu führen, doch zog ich es vor —"

„Sie haben keinen Gatten gehabt, wenigstens keinen, der sich Graf Bodo von Witzleben nannte!" sagte die Vorsteherin mit vernichtender Schärfe. „Dieser Herr ist unvermählt gestorben, und Sie haben Ihre Ansprüche nie zu beweisen vermocht! Sie sind also ganz einfach unverehelicht, — so hat auch Ihr Kind keinen Anspruch auf Legitimität!"

„Wer wagt das zu behaupten?" stöhnte Manuela, halb von Sinnen über diese ungeheuerliche Beleidigung. „Sie wissen nicht, wie unrecht Sie mir tun!"

„Ich weiß aus sicherer Quelle, wie es sich mit Ihnen in Wahrheit verhält! Unterlassen Sie endlich alle Lüge und Heuchelei, die Ihnen zur zweiten Natur geworden zu sein scheinen! Lange Jahre haben Sie in unwürdigster Weise das Vertrauen meiner Vorgängerin mißbraucht, aber es kommt doch endlich alles an das Licht der Sonne. Das Institut Baumbach ist keine Zufluchtsstätte für Fehlgetretene und deren namenlose Sprößlinge. Man kann den achtbaren Eltern unserer Zöglinge nicht zumuten, diese von zweifelhaften Frauen erzogen zu sehen!"

„Fräulein, ich protestiere gegen diese schrecklichen Behauptungen, die vollständig der Wahrheit entbehren!" ächzte Manuela, einer Ohnmacht nahe.

„Können Sie beweisen, daß Sie verheiratet waren? Besitzen Sie einen Trauschein, irgendwelche Papiere?"

„Nein, Fräulein Baumbach, aber ich will Ihnen erklären —"

„Ich verzichte darauf, Sie würden mich doch nur weiter belügen!" sagte die Vorsteherin eisig. „Hier das Gehalt für das laufende Quartal für Sie und Ihre Tochter! Quittieren Sie!"

Mechanisch gehorchte Manuela.

„So," sprach die Vorsteherin, sich erhebend, „von jetzt ab sind Sie entlassen, Sie und Ihre Tochter! Sie können gehen!"

„Mein Gott," schrie die Unglückliche auf, „es ist doch aber nicht wahr, was man Ihnen von mir gesagt, — man hat mich verleumdet, — ein Elender, der mich mit seinem unerklärlichen Haß verfolgt, der mich um das Vermögen meines Gatten gebracht! Lassen Sie sich doch erzählen —"

„Meine Zeit ist um, ich verzichte auf Ihre Erzählung!"

Mit diesen Worten wies die Vorsteherin nach der Tür. Wortlos schwankte Manuela davon, als ihr die Mitleidslose zurief:

„Sie vergessen Ihr Geld, Fräulein!"

Mechanisch kehrte Manuela um, nahm die Summen und verließ halb ohnmächtig das Gemach.

„Mama!" rief Carmen, sobald sie die Mutter erblickte, „wie siehst du aus? Du bist ja totenblaß!"

Sport

Der Sport des Sonntags.

Fußball

Jugendopfertag in Westdeutschland.

Ein Tag der Städtespiele.

Der Westdeutsche Spielverband hatte den letzten Sonntag im März für sich reserviert und als Jugendopfertag ausgeschrieben. Es sollten an diesem Tage keine Meisterschaftsspiele oder größere Privatspiele von den Vereinen ausgetragen werden, vielmehr sollten die einzelnen Bezirke Spiele ansetzen, deren Ertrag dem WSV. zur Erhaltung seines Jugendheims in Duisburg zufällt. Der Tag war also der westdeutschen Jugend gewidmet.

Es gab eine ganze Reihe von Spielen, meist repräsentativer Art. Neben **Städtespielen** standen **Bezirksspiele** und auch vereinzelt **Vereinsbegegnungen** auf dem Programm. Wenn man sich allerdings den Wust von Spielen vor Augen hält, möchte man doch anregen, daß der WSV. im nächsten Jahre die Sache auf eine etwas andere Grundlage stellt. Man ist zwar bestrebt, es so einzurichten, daß jede Stadt ein oder mehrere Spiele hat und auch die kleineren Orte erfaßt werden, weil man eben jede Mark zum Wohle der westdeutschen Jugend gebrauchen kann. Aber man kann sehr wohl eine größere Anzahl von Spielen veranstalten und doch auch einige größere Ereignisse auf das Programm stellen, um nach Möglichkeit auch der sportlichen Seite gerecht zu werden. Ein paar wirklich große Städtespiele mit ersten Garnituren locken mehr Zuschauer an und erhöhen die sportliche Bedeutung. Schließlich ist ja doch die Spitzenleistung immer der Wunsch des Publikums, und dieser Wunsch ist auch zu verstehen. Es muß einem auffallen, wenn z. B. Duisburg nicht weniger als sieben Städtemannschaften bildete, die in verschiedenen Formationen tätig waren.

Die Ergebnisse der Jugendopfertagspiele.

Ruhrbezirk.

Städtespiel Dortmund — Essen	2:2
Witten — Stadtmannschaft Hagen	4:2
Essen 1. Bezirksklasse — 2. Bezirksklasse	2:1
Stadtmannschaft Steele — 2. Bezirksklasse Essen-West	3:0
Linden — Gerthe/Harpen	4:5
Schalke 04 — Westfalen	5:1

Niederrheinbezirk.

Duisburger Stadtmannschaft — Düsseldorf	7:0
Mülheim-Ruhr — Duisburg	1:0
Groß-Moers — Duisburg	1:3
Bottrop — Duisburg/Hamborn	3:1
Oberhausen — Sterkrade/Osterfeld	3:6
Bocholt — Duisburg	0:2
Gau Duisburg — Gau Mülheim	1:5
Emmerich — Duisburg	3:3
Hamborn — Laar/Beck	3:4
Wesel — Duisburg/Hamborn	2:7

Westfalenbezirk.

Stadtmannschaft Münster — Stadtelf Wanne	1:2
Bielefeld — Schwarz-Weiß Essen	4:5
Hamm — Stadtmannschaft Bochum	1:5
Rheine — Stadtelf Buer/Erle	2:3
VfL. Osnabrück — Union Herford	4:2

Bergisch-Märkischer Bezirk.

Bezirksliga — 1. Bezirksklasse	7:2
Ratingen 04 — Mettmann/Eckamp/Rath/Unterrath	4:3
Heiligenhaus — Hetterscheidt/Meiersberg	2:0
Sportfreunde Neuß — Büderich/Holthausen	4:3
Hilden — VfL. 10/SC. Oberkassel/BC. 05 Düsseldorf	4:3
Holthausen/Hassels/Hilden — Eintracht/Werften	1:3
Ohligs — Wald/Weyer/Haan/Unterhaan	4:2
Remscheid/Lüttringhausen — Hasten/VfB. Remscheid	3:3
Stadtmannschaft Elberfeld — Remscheid/Solingen	3:2
Stadtmannschaft Velbert — Wuppertal II	2:8

Rheinbezirk.

Städtespiel Köln — Düsseldorf	2:1
Städtespiel Gladbeck/Rheydt — Krefeld	5:4
Bonn — Bonn-Land	1:4
Alemannia Aachen — Homberger SV.	2:1
Jülich — Düren	2:3

Mittelrheinbezirk.

VfB. Lützel/Koblenz — Bonner FV./Tura Bonn	0:4

Südwestfalenbezirk.

Städtespiel Hagen — Barmen	3:4
Stadtmannschaft Hagen — Ruhrtal	6:0
Iserlohn — Hagen/Haspe	1:4
Hüsten — SSV. Barmen	1:1

Bezirk Hessen-Hannover.

SV. Kassel — Hessen 09 Kassel	1:2
SC. 03 Kassel — Hermannia Kassel	1:2
Stadtmannschaft Marburg — Kurhessen Kassel	2:2
Borussia Fulda — Alemannia Worms	0:3
Göttingen 05 — Sp. Vgg. Göttingen/Grone	6:0

Schalke 04 — Westfalen 5:1 (3:1).

Auf der Glückauf-Kampfbahn in Gelsenkirchen stieg am Sonntag vor nahezu 5000 Zuschauern das angesetzte Spiel zwischen einer Mannschaft des Westfalenbezirks und dem westdeutschen Meister Schalke 04. Der neue Sturmführer der Schalker, Peters, konnte allein 3 Tore buchen. In diesem ausgezeichneten Mittelstürmer Peters scheinen die Schalker endlich den gegebenen Sturmführer gefunden zu haben.

Deutscher Fußballsieg in Paris.

Stuttgarter Kickers schlagen Club Francais.

Die Stuttgarter Kickers spielten am Samstag das erste Spiel ihrer Frankreichreise vor 3000 Zuschauern gegen den Pariser Meister Club Francais. Die Kickers mußten hart kämpfen, um sich durchzusetzen, was ihnen dank ihrer glänzenden Verteidigung gelang. Durch Gimpel kamen die Württemberger vor der Pause in Front und erzielten nach dem Wechsel durch Puhl ein zweites Tor. Die Franzosen drängten dann überlegen, konnten sich aber gegen die schwäbische Hintermannschaft nicht durchsetzen und blieben mit 2:0 geschlagen.

Fußball in Süddeutschland.

Meisterschafts-Endspiele.

Runde der Meister:

Freiburg: Freiburger FC. — Bayern München	1:5
Stuttgart: VfB. Stuttgart — Wormatia Worms	5:1
Fürth: Sp. Vgg. Fürth — FK. Pirmasens	10:0
Frankfurt: Eintracht Frankfurt — SV. Waldhof	2:0

Trostrunde Südost:

1. FC. Nürnberg — Phönix Karlsruhe	7:0
Karlsruher FV. — Union Böckingen	2:1
München 1860 — VfR. Heilbronn	4:1
Jahn Regensburg — ASV. Nürnberg	2:1

Trostrunde Nordwest:

VfL. Neckarau — Rot-Weiß Frankfurt	3:1
SV. Wiesbaden — FSV. Frankfurt	7:1
Phönix Ludwigshafen — FV. Saarbrücken	3:2
VfL. Neu-Isenburg — Sportfreunde Saarbrücken	3:2

Aus Berlins Fußballbewegung.

Tennis-Borussia Berlin ist Meister in der Abteilung B. Daran vermochte auch der seitens der Viktoria eingelegte Protest nichts zu ändern. Mit dem 1:1-Resultat aus der Begegnung Viktoria gegen Union Potsdam scheint es schon seine Richtigkeit gehabt zu haben, denn der Vorstand des Brandenburgischen Verbandes lehnte jetzt den Einspruch Viktorias ab. Somit ist Tennis-Borussia einen Punkt vor Viktoria und hat die Abteilungsmeisterschaft sicher.

Mit einer Platzsperre bis zum 21. April belegt wurde die Union Oberschöneweide vom VBB. Der Brandenburgische Ballspielverband wurde insofern hierzu veranlaßt, als das Verhalten des Publikums bei der Begegnung Union Oberschöneweide gegen Wacker 04 Tegel alles andere als mustergültig gewesen ist und der Platzverein nicht die erforderlichen Schritte gegen die Ruhestörer unternommen hat.

Boxen

Endrunde um die W.-H. Landesmeisterschaften der Boxer.

Vor 1500 Zuschauern harter Sport. — Lebhaftes Publikum. — Im Schwergewicht kein Meister.

Die Hagener Stadthalle war am Sonnabend anläßlich der Titelkämpfe um die Landesmeisterschaft des WHBV. ausgezeichnet besetzt. Die Begegnung der Schwergewichtler wurde, das sei vorweg genommen, zu einer Farce. Die beiden Endgegner zeigten Leistungen, die bestimmt nicht auf die Bühne einer Meisterschaft gehören. So brauste die Halle auch von dem Beifall der Tausend wieder, als bekannt gegeben wurde, daß der WHBV. keinen der Kämpfer der Meisterkrone würdig erachtete. Neusels Thron ist also noch verwaist! Der erste Meisterschaftskampf im

Bantamgewicht: Unwiß-Dortmund — Brinkmann-Dortmund paarte erbitterte Lokalgegner. Unwiß suchte immer wieder den Nahkampf, in welchem er vor allem die dritte Runde behauptete. Dennoch erschien sein Sieg, durch den er zum zweiten Male Meister wurde, sehr, sehr knapp.

Leichtgewicht: Zwischen Jakubowski-Bochum und Schmedes-Dortmund kam es zu einem technisch hochstehenden Fight. Schmedes wurde Sieger und Meister.

Mittelgewicht: Westdeutschlands Altmeister Grigo, PSV. Bochum, ging offensichtlich auf ein schnelles Ende aus. Sein Gegner, der Hessenmeister Thill, war infolge verschiedener Niederschläge schon in der ersten Runde so groggy, daß Vahlkamp den Kampf zugunsten Grigos abbrach.

Fliegengewicht: Stasch-Dortmund und Schweer-Bochum zeigten technische Feinheiten, gepaart mit Schnelligkeit und Eifer. Eine starke Schlußrunde brachte dem Dortmunder einen verdienten, sehr hohen Punktsieg.

Federgewicht: Besonders in der ersten Runde geht es bei schnellem Tempo zwischen Pietrowski-Bochum 19 und Lieder-Westfalia Mengede bei abwechselnder Führung hart her. Der verdiente Punktsieg fällt mit Meisterschaft an Pietrowski.

Weltergewicht: Der Kasseler Wirth präsentiert sich gegen den Wittener Ostendorp in wirklicher Meisterform. Die Endrunde holte in schneidiger Form der Wittener auf. Knapp, aber verdient wurde er sogar noch westf.-hessischer Mannschaftsmeister für 1930.

Halbschwergewicht: Der Kampf für das Hagener Publikum: Stich-Hagen — Berger-Lütgendortmund. Meister: Berger-Lütgendortmund. Verdient und sicher!

Larry Gains gegen Wagener in der Westfalenhalle.

Der als Gegner Rudi Wageners für den Jubiläumskampftag der Westfalenhalle am 6. April verpflichtete italienische Schwergewichtsmeister Roberto Roberti hat sich eine Ohrentzündung zugezogen, die ihm das scharfe Training und damit auch sein Erscheinen zum vorgesehenen Termin unmöglich macht. Die Westfalenhalle brachte die Paarung Larry Gains — Rudi Wagener zustande, die außerordentlich interessant ist. Die für Wagener so äußerst vorteilhafte, vorgesehene Distanz von 8 Runden bleibt bestehen. Durch diese Umstellung, die normalerweise kaum zustande gekommen wäre, ist die westdeutsche Sportgemeinde „der lachende Dritte".

Frankie Genaro nicht mehr Weltmeister.

Die Newyorker Boxring Commission hat dem Weltmeister im Fliegengewicht, Frankie Genaro, der bekanntlich in Berlin gegen Harry Stein boxte, den Weltmeistertitel abgesprochen, da er nach Angabe der Kommission ernsthaften Gegnern aus dem Wege gegangen sei. Zum **neuen Meister** in dieser Kategorie wurde **Midget Wolgast ernannt,** der vor kurzem den Fliegengewichtler Black Bill überlegen schlug.

*

George Godfrey schlug in Philadelphia den Amerikaner Clark in der siebten Runde k. o.

Radfahren

Van Kempen-Stübecke Sieger der „Nacht".

Das Achtstundenmannschaftsfahren in der Westfalenhalle.

Die Dortmunder Westfalenhalle richtete in der Nacht vom Samstag zum Sonntag eine Art Sechstagenacht in Form eines Achtstundenmannschaftsfahrens aus. Man hatte elf erstklassige Mannschaften verpflichtet, die durchweg ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können in den Dienst der Sache stellten. **Den fünffachen Sechstagesieger dieser Saison,** den langen Holländer **Piet van Kempen, hatte man mit einem Spezialisten der Dortmunder Bahn, dem Westfalen Stübecke, gepaart. Diese Kombination bewährte sich glänzend** und die Erwartungen, daß van Kempen-Stübecke das Siegerpaar bilden würde, wurden erfüllt, denn sie gewannen mit 84 Punkten das Mannschaftsrennen und legten insgesamt 315,600 Kilometer zurück. Nach einem ruhigen Anfang begannen gegen 23 Uhr die ersten Jagden, die von van Kempen und Ehmer entfesselt wurden. Rieger und Kroschel waren aber auf dem Posten und stoppten die Ausreißversuche rechtzeitig ab. Im Anschluß an die 12-Uhr-Wertung gab es weitere langanhaltende Jagden. Manthey-Schön vermochten sich an die Spitze zu setzen. Pützfeld-Kilian und Marcillac-Boucheron konnten aber bald darauf ebenfalls zur Spitzengruppe aufschließen. Eine neue Jagd brachte den Paaren Marcillac-Boucheron, van Kempen-Stübecke und Manthey-Schön eine Bahnlänge ein. Die nächsten Ueberrundungen vollzogen Ehmer-Tietz und Rieger-Kroschel. **Die tollste Jagd der Nacht** gab es nach der 2-Uhr-Wertung, nach deren Beendigung Göbel-Pijnenburg, Ehmer-Tietz und van Kempen-Stübecke eine Runde gewonnen hatten. Dadurch kamen van Kempen-Stübecke und Ehmer-Tietz an die Spitze des Feldes, die sie auch bis zum Schluß nicht mehr abgaben. Im weiteren Verlauf des Rennens gewannen die Paare Marcillac-Boucheron und Göbel-Pijnenburg noch je eine Runde. Insgesamt nahm das Rennen, dem etwa 10 000 Zuschauer beiwohnten, einen recht anregenden Verlauf. **Das Ergebnis der „Nacht":** 1. van Kempen-Stübecke 84 Punkte, 315,600 Klm.; 2. Ehmer-Tietz 49 P.; 3. Marcillac-Boucheron 49 P.; **eine Runde zurück:** 4. Göbel-Pijnenburg 52 P.; 5. Dinale-De Martini 22 P.; 6. Manthey-Schön 20 P.; **zwei Runden zurück:** 7. Kilian-Pützfeld 39 P.; 8. Meyer-Schenk 24 P.; 9. Rausch-Hürtgen 14 P.; 10. Rieger-Kroschel 13 P.; 11. Krüger-Funda 4 P.

Motorsport

Eine Dirt-Track-Bahn in Essen.

Es besteht die Absicht, auf der Essener Radrennbahn, die dem Essener SV. 99 gehört, eine Dirt-Track-Bahn zu errichten, um damit die Bahn wieder nutzbar zu machen. Die Radrennbahn war bisher wenig zur Geltung gelangt, da nur Vereinsradrennen zum Austrag kamen und die Bahn regelrecht verkommen war. Jetzt werden Kölner Veranstalter die Bahn umbauen und für Dirttrackrennen herrichten. Ein entsprechender Vertrag ist bereits abgeschlossen und die Arbeiten haben bereits begonnen. Der Essener SV. 99 wird von dem Umbau auch seinen Vorteil haben, da auch die Zuschauerplätze durch Erhöhungen zahlreicher werden und der Verein somit auch bei großen Fußballspielen Sicht für 20 bis 25 000 Zuschauer schaffen kann. Da die Aschenbahn für die Dirttrackrennen eine Breite von 9 Meter, in den Kurven sogar 13 Meter, erhält, profitieren davon im Sommer auch die Leichtathleten des SV. 99, die somit eine schöne Aschenbahn erhalten. Die Maßnahme wird sich daher als für alle Teile vorteilhaft erweisen, nicht zuletzt auch für das Publikum.

Die ersten Essener Dirttrackrennen werden bereits am 21. April (Ostermontag) abgehalten. Für die Permiere sind der Hamborner Buttler sowie einige englische Fahrer verpflichtet worden.

Pferdesport

Rennen in Mülheim-Duisburg.

1. Rennen: 1. Ilia, 2. Numantia, 3. Polyhymnia. Sieg 89, Platz 21, 14:10. Ferner liefen: Bunte Welt, Richtbotin, Iller.

2. Rennen: 1. Marcion, 2. Euphrat, 3. Lotteken. Sieg 15, Platz 12, 14:10. Ferner liefen: Harriett, Jobbe.

3. Rennen: 1. Churfürst, 2. Sankt Anton, 3. Lux †, 3. Flügelmann †. Sieg 34, Platz 17, 28, 9, 9:10. Ferner liefen: Felsen, Fafnirs Bruder, Geestländerin.

4. Rennen: 1. Kipnis, 2. Jaroom, 3. Lord Offaly. Sieg 25, Platz 15, 22:10. Ferner liefen: Montezuma, Creta, Leistung.

5. Rennen: 1. Hilde, 2. Roshilde, 3. Nina. Sieg 16, Platz 11, 12, 13:10. Ferner liefen: Loisach, Arkadia, Elektriker, Maltheserkreuz, Trumbe.

6. Rennen: 1. Goldelse, 2. Ortwin, 3. Irrmal. Sieg 26, Platz 13, 17:10. Ferner lief: Revallo.

7. Rennen: 1. Sergey, 2. Ferina, 3. Brigant. Sieg 25, Platz 17, 26:10. Ferner liefen: Sonnenschein III, Diavola, Finsternis.

gengrauen zu dauern. Da versuchte es der geplagte Rentner mit lautem Protest. Jedoch ohne die erhoffte Wirkung. Im Gegenteil: so viel er auch tobte und drohte, es kam immer energische Antwort; geradezu beleidigende Ausdrücke, hohnvolles Lachen waren das Ergebnis. So entschloß sich der Rentner, die Hilfe der Polizei anzurufen. Ein „Geheimer" wurde beauftragt, den Ruhestörer festzustellen. Und siehe, es gelang ihm bereits gegen Ende der ersten Nacht. Der unermüdliche Ruhestörer erwies sich als ein Papagei, der seinem Käfig entflohen war und bei dem schönen Wetter bis auf weiteres seinen Wohnsitz in den Nachbargarten verlegt hatte. Es erforderte viele Mühe, den immer weiter lärmenden Vogel einzufangen. Endlich gelang es, und der arme Papagei wurde in das Asyl der herrenlos aufgegriffenen Tiere gebracht, wo er nach einem Vierteljahr dem Tod überliefert wird, falls sich sein Besitzer nicht vorher meldet oder der Rentner aus der Rue Ranelagh sich nicht dazu aufrafft, den losen Vogel selbst anzukaufen.

Wenn man die falsche Verbindung hat...

Folgende spaßhafte Wiedergabe eines (zum mindesten hübsch erfundenen) fernmündlichen Gesprächs sei mitgeteilt: „Hier ist Frau L., Parkstraße 12. Können Sie mir etwas Kuchen schnell herüberschicken!?" — „Aber gewiß, gnädige Frau. Was darf es sein?" — „Gott, ich weiß selbst nicht. Hauptsache, was recht frisches!" — „Wir führen nur frische Ware, gnädige Frau!" — „Na, ja, Fräulein, was empfehlen Sie denn?" — „Soll es etwas Milchtreibendes sein?" — „Wa — wa — was sagen Sie? Milchtreibend?" — „Freilich! Damit sie reichlichere Milch geben!" — (Frau L. aus der Parkstraße versteht „sie" mit großem S geschrieben und ist einer Ohnmacht nahe). „Damit ich — aber das ist ja unerhört, Fräulein! Eine solche Unverschämtheit! Sie scheinen gar nicht zu wissen, mit wem Sie sprechen. Rufen Sie mir mal Herrn C. an den Apparat!" — „Bedauere, gnädige Frau, ein Herr C. ist nicht in unserem Hause beschäftigt." — „Was? Ja, ist denn dort nicht die Feinbäckerei B.?" — „Nein, Gnädige Frau sind anscheinend falsch verbunden. Hier ist die Futterhandlung B." — „Ach, da habe ich wohl die falsche Nummer genannt. Trotzdem, eine solche Frechheit — —!" Sie hängt den Hörer ein.

Lemuriden in Europa. — Die neueste Erwerbung des Londoner Zoo.

Aus den Riesendschungeln von Madagaskar, dessen Tier- und Pflanzenwelt ja in vieler Hinsicht bemerkenswert ist, sind zwei Lemuriden, Mutter und Kind, im Londoner Zoo eingeliefert worden. Beide Tiere sind bis jetzt gesund. Die Lemuriden sind Halbaffen, die in Erscheinung und Lebensweise den richtigen Affen sehr ähnlich sind, sich in mancher Beziehung aber wieder stark von diesen unterscheiden. Sie sind auch viel kleiner; ihre Größe schwankt zwischen der eines Eichhörnchens und der einer Hauskatze; dementsprechend sind auch ihre Kräfte wesentlich schwächer. Ihr sehr langer Schwanz dient niemals zum Greifen. Der raubtierähnliche Kopf hat ein stark hervortretendes Gesicht, starke Ohren und ganz unverhältnismäßige große Glotzaugen. Bei einem Bruder dieser Lemuriden, dem Koboldmaki, nehmen die Augen mehr als die Hälfte des ganzen Gesichtes ein. Infolge ihrer Zierlichkeit und Leichtigkeit können sie sich in die höchsten Gipfel der mächtigen Dschungelbäume zurückziehen, wenn Gefahr droht, und dort auf den winzigsten Zweigen verbergen, die nicht den kleinsten Affen zu tragen imstande sind. So entgehen sie leicht den Nachstellungen anderer Dschungeltiere, die ihr Fleisch sehr lieben; ebenso leicht entgehen sie dem Jäger, da sie sich nur in dem unzulänglichsten Dickicht aufhalten und außerdem mit einem äußerst feinen Gehör versehen sind, das jedes, auch das fernste Geräusch vernimmt. Im übrigen sollte man meinen, daß sie gerade für den Jäger geschaffen wären, denn sie schlafen am Tage; aber ihr Gehör ist wach. Sie sind Nachtschwärmer und benehmen sich, da sie sich sicher fühlen, sehr laut; man hört ihr Kreischen weithin durch die Nacht. Man ist gespannt, ob man die Tiere am Leben erhalten kann. Jedenfalls sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Lemuriden kommen heute nur noch auf Madagaskar, Bruderarten auf den ostindischen Inseln und in Afrika vor.

Sehnsucht nach dem Paradies.

In einer englischen Zeitung wurde dieser Tage durch Inserat ein Mann gesucht, der auf einer völlig unbewohnten Insel die Niststätten bestimmter Mövenarten beobachten soll. Innerhalb zweier Tage meldeten sich 1611 Kandidaten, darunter über 300 Journalisten, ebensoviele Maler und Bildhauer, weit über 100 Juristen, Aerzte und andere Akademiker, insgesamt ca. 76 Prozent Intellektuelle.

Russischer Galgenhumor.

Vor einem staatlichen Lebensmittelladen in Moskau staut sich die Menge. Wie in bittersten Kriegszeiten steht man Schlange; graue verhärmte Frauen und Männer mit ärgerlichen Gesichtern. Aber niemand wagt der allgemeinen Stimmung Ausdruck zu geben, denn die Tscheka, die gefürchtete politische Polizei Stalins, hat ihre Ohren überall; und Sibirien ist weit weg — aber man kommt schnell hin. Da kommt ein älterer Herr mit in die Schlange und fängt an, furchtbar zu schimpfen. „Das ist ja eine unerhörte Schweinerei," brüllt er, „daß man hier stehen muß mit knurrendem Magen! Eine Schande für ganz Rußland!" Aengstliche Hände legen sich auf seine Schultern — aber schon ist es zu spät. Ein Volkskommissar hat den Herrn toben gehört, kommt auf ihn zu und fragt barschen Tones: „Wie können Sie sich die Unverschämtheit erlauben, öffentlich in diesem Ton von der Sowjetregierung zu reden?" „Ist mir ja garnicht eingefallen," erwidert der Unzufriedene. „Ich habe nicht auf die Sowjetregierung, sondern auf den Zaren geschimpft. Für dreizehn Jahre hat er uns Lebensmittel zurückgelassen — und im vierzehnten reicht's nun auf einmal nicht mehr!"

— — —

Zwei Genossen, die sich lange nicht gesehen haben, treffen sich auf der Hauptstraße Moskaus. Man umarmt sich, trinkt in einer Kneipe ein paar Gläschen des angenehmen staatlichen Schnapses und beginnt von seinem Leben zu erzählen. „Was machst denn du?" fragte der eine. „Ich habe einen ausgezeichneten Posten", lautet die Antwort, „ich beobachte die ausländische Presse und habe der Regierung sofort zu melden, wenn Anzeichen vorhanden sind, daß die Weltrevolution ausbricht." „Ganz nett," meint der andere, „und was verdienst du damit?" „Hundert Rubel im Monat." „Nun, davon wirst du keine großen Sprünge machen können." „Weiß ich, weiß ich," erwiderte schmunzelnd der glückliche Beamte — „aber dafür ist's doch eine Lebensstellung!"

Wer lacht mit?

Ganz nach Wunsch. Patient: „Für einen Zahn ziehen verlangen Sie drei Mark, das ist kolossal für ein paar Sekunden, die das dauert."

Zahndoktor: „Nun, wenn Sie wünschen, ziehe ich Ihnen den nächsten Zahn auch „langsamer!"

Der komische Winter. „In diesem Winter ist doch scheußliches Wetter: einmal ist es warm, dann wieder kalt; man weiß gar nicht, was man versetzen soll."

Die gute Aussicht. „Endlich hat Lehmann Aussicht auf ein großes Geschäft!"

„Was Sie nicht sagen! Lehmann, dieser Pechvogel!"

„Ja, er ist umgezogen und wohnt jetzt der Dresdener Bank gegenüber!"

Brüder. „Ich werde Mediziner!"

„Ganz recht! Dann werde ich Pfarrer und begrabe deine Patienten!"

Hoffnungsvoller Sprößling. „Der Junge soll erst vier Jahre alt sein?"

„Gewiß, Herr Schaffner."

„Na, Kleiner, sag' mal selbst, wie alt du bist!"

„Vier Jahre!"

„Junge, Junge, entweder wirst du mal ein Schwindler oder ein Riese!"



Ysolden von Ysild

Roman von Gustav Rehfeld.

34 (Nachdruck verboten).

Er schellte und befahl dem eintretenden Diener, den Schlitten anspannen zu lassen. Dann machte er sich reisefertig, steckte einige Schriftstücke zu sich, verabschiedete sich flüchtig von Helene, die es sich nicht nehmen ließ, ihn hinabzugeleiten, und sorglich einzuhüllen und fuhr ab.

Als er abends wiederkehrte, war er sehr bewegt, behielt die Hand seines Töchterchens, wie er Helene mit eigenartig zärtlicher Betonung nannte, lange in der seinen und küßte ihre Stirn. Das junge Mädchen drückte gerührt ihre Lippen auf die gütige Rechte des Freiherrn, half ihm geschäftig den schweren Pelz ablegen und sorgte für seine weitere Bequemlichkeit in umsichtigster Weise, zur größten Freude des alten Herrn, der eine solche zarte Fürsorge zu lange entbehrt hatte, um sie nicht voll und ganz zu schätzen zu wissen. Doch ließ er, ganz gegen seine sonstige mitteilsame Art, nichts von der Natur der Geschäfte, die ihn so unvermutet in die Stadt riefen, verlauten, was Helene im gewissen Grade befremdete.

— — —

Es war am Tage vor dem Heiligenabend. Tiefer Schnee deckte die Erde, und es war bitterkalt. Desto wärmer und gemütlicher war es in Helenes behaglichem Zimmer, in welchem sie sich, mit Weihnachtsarbeiten beschäftigt, jetzt viel aufhielt, zum großen Mißvergnügen des Freiherrn, der sie am liebsten immer bei sich gehabt hätte. Indes beugte er sich ihrem Willen, als sie scherzend erklärt hatte, wenn er ihr das nicht gestatte, bekomme er nichts zu Weihnachten.

„Was wünschen Sie sich denn?" hatte er eines Tages gefragt.

„Nichts, als daß Sie mir Ihre Güte und Ihr Wohlwollen auch fernerhin bewahren. Dann bin ich glücklich und zufrieden!"

„Ich plane eine Ueberraschung für Sie und freue mich schon spitzbübisch darauf! Und dann — aber halt, es wird nichts verraten, Kleine, und wenn Sie mich noch so neugierig ansehen!"

Helene war in der Tat sehr gespannt.

Sie dachte, während ihre zierlichen Finger geschickt die feinen Seidenfäden knüpften, darüber nach, und dann dankte sie Gott, der sie jetzt mit einer solchen Fülle des Glückes überschüttete, daß ihr dieses schier zu groß dünkte, um lange von Bestand sein zu können.

Soeben hatte sie eine Pause gemacht und das Werk ihrer Hände prüfend gemustert, als eins der Stubenmädchen, zugleich mit ihrem persönlichen Dienst betraut, nach leisem Anpochen eintrat und meldete:

„Fräulein, der gnädige Herr läßt Sie ersuchen, in den Salon zu kommen!"

„Sogleich!"

Helene erhob sich schnell und legte ihre Stickerei beiseite.

„Der Neffe des gnädigen Herrn ist vor einer halben Stunde gekommen!" fügte das Mädchen vertraulich hinzu, ehe es sich entfernte. „Sieht der aber grimmig aus! Vor dem könnte man sich fürchten! Ist sonst eigentlich ein hübscher Mann!"

Seltsam pochenden Herzens begab sich Helene nach dem Salon. War der Neffe des Freiherrn — so konnte es sich eigentlich nach der Schilderung, die der alte Herr in flüchtigen Umrissen von ihm entworfen, nicht denken — dennoch Edgar von Rodeck, so war ihres Bleibens im Schlosse nicht länger; sie mußte dann wieder hinaus in die kalte, liebeleere Welt, hinaus in ein ödes, freudeloses Leben, fort von dem gütigen alten Herrn, den sie wie einen Vater verehrte und der sie nicht würde lassen wollen. Sie mußte fort, denn sie, die Tochter des Raubmörders, konnte und durfte nicht die Seine werden.

Sie schöpfte tief Atem, während sie vor der Tür zum Salon minutenlang ihren Schritt hemmte. Dann trat sie in den bereits dämmerig halbdunklen Raum ein und schritt über den weichen Teppich auf den Freiherrn und seinen Gast zu, der, von ihr abgewandt stehend, auf den Ausruf des alten Herren so jählings herumfuhr, daß sie sich ganz plötzlich von Angesicht zu Angesicht ihm gegenüber befand — Auge in Auge.

Eine hohe, edle Männergestalt mit dunklem Haar war es, der Helene sich so urplötzlich gegenübersah.

Aber es hätte nicht der Worte des alten Herrn bedurft: „Erlaube, lieber Edgar, daß ich dir meine Repräsentantin und Gesellschafterin vorstelle: Fräulein Helene Felsen — Baron Edgar von Rodeck!" Auf den ersten Blick hatten die beiden sich natürlich wiedererkannt und lediglich seinem Verstand und seinen Augen nicht trauend, starrte der junge Baron auf das schöne Mädchen, das totenbleich, sich mit beiden Händen an die Lehne eines Sessels klammerte, um nicht umzusinken.

„O, Gott, — also doch — Edgar — Sie Herr Baron!"

„Träume ich denn oder ist das Wirklichkeit? Ist es möglich? Du hier, Helene, — meine Helene im Hause meines Onkels? Du, die ich so sehr vermißt, die jemals wiederzusehen ich schon verzweifelte, — du hier?"

In hellem Jubellaut ertönten die Worte von den Lippen Rodecks. Und er eilte auf Helene zu und schloß sie ungestüm in seine Arme. Auf seinem soeben noch tiefdüsteren Antlitz erglänzte jetzt heller Sonnenschein. Voll stolzer Zärtlichkeit und unbeschreiblich glücklich blickte er auf das liebliche Mädchen, dessen Haupt willenlos an seiner Brust lehnte, während un-

ter den gesenkten Lidern Träne um Träne hervorquoll und über die zarte Wange herabrann.

„Jetzt verstehe ich deine geheimnisvolle Andeutung, bester Onkel! Das ist die Ueberraschung, die meiner wartete! Und in der Tat — eine größere, schönere konnte es für mich nicht geben!"

Und er preßte Helene an sich und küßte feurig ihre bebenden Lippen, die ihm zu verweigern sie die Kraft nicht fand.

„Sieh, sieh," lachte der alte Herr vergnügt, „die Herrschaften scheinen sich ja schon zu kennen! Ei, ei, Fräulein Helene, — wer hätte das gedacht? Ich glaubte, Ihre Liebe gehöre mir, und nun ziehen Sie mir doch den Jüngeren vor! Warten Sie nur!"

Blutübergossen wollte Helene sich den Armen Rodecks entwinden und aus dem Zimmer flüchten — sie vermochte es nicht. Wie ein Bann lag es auf ihr, ihre Gedanken verwirrten sich, sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe.

„Nun sage mir aber, bester Onkel", rief Edgar von Rodeck eifrig, „weshalb du damals meine Helene so geheimnisvoll abgeholt und hierhergebracht, — weshalb du auf meine Anfrage geschrieben hast, du wüßtest nichts von ihr? Und du, meine Geliebte, weshalb hast du nie ein Lebenszeichen von dir gegeben, — warum ließest du mich so lange in tödlicher Ungewißheit schmachten? Wie glücklich kam ich damals in das Friesensche Haus, um dich abzuholen, und wie bestürzt war ich, als mir durch einen Diener mitgeteilt wurde, du seiest tags zuvor abgereist. Friesens waren nicht für mich zu sprechen, — den Grund durchschaute ich wohl, — so erfuhr ich also nicht, wohin du dich gewandt habest. Ich schrieb darauf an dich, Onkel, und du erklärtest, nichts zu wissen. Ich forschte nach, so viel in meinen Kräften stand. Du, Helene, schienst spurlos verschwunden. Da verzweifelte ich an deiner Liebe. Ich führte ein ödes, trauriges Leben. Und nun bist du — finde ich dich hier! Ich begreife dich jetzt allerdings Onkel. Du wolltest meine Helene näher kennen lernen, wolltest sie einige Zeit um dich haben. Aber weshalb eine jahrelange Prüfung, wo doch Tage genügten, meine süße Braut liebzugewinnen? Weshalb mußtest du mir zwei Jahre und mehr meines Lebens rauben?"

„Sachte, du Brausekopf!" lachte der alte Herr behaglich. „Möchtest nun wohl gar deinen alten Onkel zur Rechenschaft ziehen! Die Sache liegt denn doch etwas anders, als du denkst!"

„Ich bin erst einige Monate hier!" rang es sich jetzt endlich mühsam von Helenes Lippen.

„Erst einige Monate? Und wo befandest du dich vorher. Ich verstehe das nicht!"

„Wißt ihr was, Kinder," sagte der alte Herr, sich erhebend, „ich habe da noch etwas zu tun und muß euch einen Augenblick verlassen! Ihr entschuldigt mich wohl. Vielleicht unterhaltet ihr euch unterdessen einstweilen!"

Er verließ den Salon. Rodeck zog die Geliebte sanft auf ein Sofa nieder, setzte sich neben sie und sagte zärtlich, sie umfassend und ihren Blick suchend:

„Meine geliebte Helene, erzähle mir ohne Rückhalt, weshalb du damals Hamburg so schnell verließest, wo du inzwischen warst und weshalb du mich nicht von deinem Aufenthalt in Kenntnis setztest!"

Das Mädchen befreite sich sanft, aber entschieden von seiner Umarmung, faltete die Hände und antwortete ihm fest:

„Nicht so, mein Edgar, — zum letztenmal nenne ich dich so, — nicht so! Hier laß mich sitzen, dir nahe und doch durch eine unsichtbare Scheidewand von dir getrennt, und höre, was ich dir zu sagen habe. Wenn du es erfahren hast, dann — ich weiß es — wirst du mich ziehen lassen in die kalte, liebeleere Welt hinaus, mich, eine Enterbte des Glücks, mich, deren Bleibens nicht länger hier ist!"

Rodeck sah sie erstaunt an, seinen Ohren nicht trauend.

„Was bedeutet das?" rief er schmerzlich aus. „Liebst du mich nicht mehr, Helene, daß du davon sprichst, in die Welt hinauszuziehen, daß du von einer unsichtbaren Scheidewand redest, du, die ich mehr liebe als mein Leben, die ich an mein Herz ziehen möchte als mein herzliebes treues Weib und nimmermehr lassen? O, das ist ja unmöglich, — ich weiß es, daß du mich ebenfalls liebst?"

Es war zuviel für sie. Gequält aufschluchzend, warf sie sich an die Brust des Geliebten und brachte mühsam die Worte hervor:

„Ach, Edgar, wie wäre es mir denn möglich, dich nicht zu lieben? Gewiß, ich liebe dich, — ich möchte mein Leben für dich hingeben, — aber deine Frau werden — nein, das kann, das darf ich nicht! Ich bin deiner nicht würdig!"

„Um Gotteswillen, — was sagst du da? Meiner nicht würdig? Helene, wie meinst du das?"

„Höre mich an, Geliebter, und ich will dir berichten, wie es kam, daß du länger denn zwei Jahre ohne Nachricht von mir bliebst!" kam es gepreßten Tones über ihre Lippen, und sie erzählte ihm von ihrem traurigen Geschick, bis sie zuletzt von dem alten Freiherrn aufgefordert worden war, ihn als seine Gesellschafterin auf sein Schloß zu begleiten. Sie schloß mit den Worten: „Hätte ich gewußt, daß er wirklich dein Onkel ist, daß ich in seinem Hause dich wiedersehen würde, glaube mir, dann hätte ich dir und mir dieses Zusammentreffen erspart, das zu nichts führt. Denn das siehst du wohl jetzt ein, daß ich nach all diesem niemals eine Baronin Rodeck werden kann!"

Als sie nun geendet hatte, eilte er auf sie zu und sagte voll tiefer, unendlicher Zärtlichkeit: „Armes, armes Mädchen, was hast du erduldet! Und alles durch die Schuld eines Elenden, dieses Friesen, den leider ein höherer Richter meiner Rache entzogen hat! Aber deshalb sollte ich auf dich verzichten? Nimmermehr! Ich liebe dich nur umsomehr und eine herrliche Zukunft soll dich all diese Leiden vergessen machen!"

Und mit ausgebreiteten Armen näherte er sich ihr. Doch sie sprang auf, wich vor ihm zurück:

„Nein, Edgar, nicht so! Höre denn auch das letzte, was uns scheidet: ich bin das Kind eines Verbrechers! Mein Vater war Generalagent in Köln. Er beraubte eine alte Dame um eine bedeutende Summe Geldes und ermordete sie. Seine Untat wurde entdeckt, man verurteilte ihn zum Tode, er erhängte sich im Gefängnis. Meine Mutter wurde darüber wahnsinnig und starb bald nachher. Und furchtbar erfüllte sich an uns die göttliche Drohung: „Ich will die Missetat der Väter heimsuchen an den Kindern!" Meine Schwester wurde, wie ich dir vorhin erzählte, ebenfalls des Raubmordes verdächtigt. Ruht nicht auch auf mir der göttliche Fluch? Nirgends finde ich Ruhe, ich habe keinen Frieden, kein Glück! — Und da soll ich dich mit in das Verderben ziehen, dich, den ich mit jeder Faser meines Herzens liebe? Nein, um keinen Preis! Meine Liebe wäre nicht echt, wenn sie nicht entsagen könnte. Ich werde dich nie vergessen, ich werde nur dich lieben, bis dieses arme Herz bricht, aber die Deine kann und darf ich nicht werden!"

„Helene, meine Helene — es ist eine erschütternde Familientragödie, die du mir da entrollt hast, aber meinst du, das könnte meinem Sinn ändern, das könnte mich bestimmen, auf dich zu verzichten? Was kannst du für das Vergehen deines Vaters? Du bist rein und schuldlos und, glaube mir, irrig ist es, wenn du meinst, Gott werde dich für des Vaters Sünde büßen lassen! Glaube vielmehr: die Zeit der Prüfungen ist zu Ende, du hast sie herrlich bestanden, — und jetzt liegt die Zukunft klar vor dir. Ich kann und will nicht leben ohne dich, ich habe genug an der verflossenen Zeit! Ich bin bereit, alles hier von mir zu werfen und mit dir, wenn du willst, in ein fernes Land zu gehen, nur sage endlich, daß du mein sein willst!"

Helene hatte beide Hände vor das Gesicht gedrückt, seinen Worten gelauscht. Aber als er geendet hatte, und auf sie zutrat, um sie an sich zu ziehen, da sprang sie auf und rief wild mit letzter Kraft: „Nein, — nie, nie wird Helene Felsen dein Weib, — ich schwöre es, — ich, die —"

Ihre Stimme brach und ehe der Baron sie zurückhalten konnte, stürzte sie an ihm vorbei. und floh hinaus. —

(Fortsetzung folgt).

Die unbekannten Heiligen.

Von Heinrich Federer.

Unzählige Freunde des verstorbenen Dichters erleben die Freude, daß noch ein nachgelassener Band voll ausgereifter Erzählungen mit dem Titel „Von Heiligen, Räubern und von der Gerechtigkeit" (kart. 3.60 M.; in Leinwand 4.60 M.) in gediegener Ausstattung, gut illustriert, bei Herder in Freiburg im Breisgau erschienen ist. 10 Wochen nach Ausgabe waren schon 10 000 Exemplare verkauft! — Wir freuen uns, aus einer der Erzählungen einen kurzen Auszug abdrucken zu können.

An einem späten Novembernachmittag ging ich allein und gemächlich durch die Straßen Roms.

Ich wollte mich von all der eitlen Touristengeschäftigkeit erholen, also mir nichts dir nichts mit planloser Bequemlichkeit herumbummeln und an nichts denken als an die erfrischte Luft, an das schöne Gewölke oben und an das ersehnte Vergnügen, daß ich nun einmal ein paar Stunden so ganz allein für mich sein und nach Willkür gen Ost oder West gehen oder auch stille stehen oder auch in eine beliebige Schenke treten und, was mir gut täte, trinken dürfe. Diese Freiheit war etwas Seltenes für mich Armen, den immer andere Menschen nach rechts und links bestimmen.

Ich wollte überdies eine nicht gar so kleine Aufregung beruhigen, die in mir von einem Streite mit Padre Falconi, dem gelehrten Archivar von Santo Spirito, nachzitterte und meine Fingerspitzen noch immer zwang, irgend etwas, sei es ein Laubblatt oder den Ärmelsaum oder die Troddeln meines Weichselstockes zu zerknüllen. Vor einer Stunde hatte ich mich mit dem kriegerischen Pater in ein Gefecht über die größten Heiligen eingelassen. Natürlich hatten wir mit heiligem Respekt zuerst die Madonna mit dem göttlichen Kinde, aber auch den gerechten Joseph und den ernsten Täufer Johannes außer die Kampflinie gestellt. Um so verwegener gingen wir mit den andern Dienern Gottes um. Der Mönch rückte gleich zu Anfang mit den Aposteln, Kirchenvätern und Glaubensstreitern ins Treffen. Ich erwiderte den Angriff mit den Eremiten der großen Wüste und der kleinen Zelle. Darnach rief Falconi den glorreichen Martyrern, und es schien eine gute Weile, als wateten wir in einem Meer von Heldenblut. Nun nannte ich den heiligen Bettelbruder von Assisi und den Gonzager Prinzen Aloisius. Aber jetzt klirrte es in Falconis Hand förmlich von Papst- und Königskronen. Er pochte gewaltig mit den zwei Gregoren, den beiden Leos, den Kanut, Heinrich, Stanislaus und trug kein Bedenken, den frommen Schwert- und Harfenkönig David aus der vorchristlichen Zeit zu holen. Meinem Vinzenz von Paul und Ferrerius trotzte er mit dem Weltverächter Ignaz von Loyola und dem Welteroberer Xaver. So boten wir alle himmlischen Streitkräfte auf, und alle heiligen Reserven, die wir im sechsten oder siebenten Himmel noch aufstöbern konnten, mußten nach und nach von ihren erhabenen Höhen hernieder in unsern kleinlichen Kampf steigen. Sie profitierten nichts dabei. Wir prahlten mit ihrem Glanz wie ein Ladenbesitzer mit den Brillanten am Schaufenster prunkt, die er weder gemacht noch geschliffen oder bezahlt hat.

Mir schien, ich habe die Schlacht verloren. Falconis Heilige hatten sicher in der Welt mehr von sich reden gemacht als meine Heiligen. Die seinigen hatten Kronen und Throne wie dürre Bäume geschüttelt, hatten geweissagt wie Propheten und die erstaunlichsten Wunder getan.

Dazu bekam ich, sowie ich mich aus der Debatte geflüchtet hatte, das Gefühl einer begangenen Unbilligkeit.

Das alles wollte ich also vergessen und einfach ein bißchen Ruhe haben.

Aber ich mußte doch die alte Wahrheit erfahren, daß Rom unsereinem keine Ruhe läßt. Es ist nicht geartet wie irgend eine andere Weltstadt, wo man mitten im Toben des Straßenlärms sich einsam und still weiß. Wenn man schwatzt und nach frecher Touristenmanier ordentlich laut wird, dann freilich schweigt das stolze Rom. Dann läßt es sich mit der Geduld seiner dreitausend Jahre anglotzen und anlärmen. Aber wenn man andächtig vor ihm still wird und vielleicht die Augen schließt, um sich von seiner Übermacht ein bißchen zu erholen, dann fängt Rom an zu reden. Es singen förmlich die Steine der Via Appia, es predigen die Säulen von Sankt Peter, es winken und grüßen die Heiligen der tausend Kirchenfronten, der Tiber schreit auf aus seinem lehmgelben Flußbette, die Triumphbögen der Cäsaren, der Riesenkrüppel des Kolosseums, die Engelsburg stürzen sozusagen auf mich ein, und ich muß wieder Aug' und Ohr aufsperren, ich kann nicht anders. Rom ist noch heute eine Herrschaft, die sich nicht ignorieren läßt.

Rom, Rom! sagte ich. Du bist doch unverbesserlich. Seit du stehst, hast du die Menschen nie in Ruhe lassen können. Immer hast du sie auf Tod und Leben beschäftigt. Immer hast du sie regiert. Und heute in deinen hohen Jahren, wo andere Städte längst schlafen gegangen sind, willst du immer noch mit uns wie mit Knechten umgehen. Siehe, Korinth schlummert und Karthago ist tot und Jerusalem ist müde und Babylons und Ninives Zyklopengebeine liegen tief in verschütteten Gräbern. Nur du, lebensseliges, unverwüstliches Rom mit deinem Cäsarenblut, du denkst an kein Gestern und kein Morgen. Immer willst du das Heute haben, ein herrschendes, mächtiges, alleiniges Heute.

Stets rascher wurden meine Schritte, wie die eines Verfolgten. Wahrhaft, diese Stadt verfolgte mich. So kam ich unversehens vor einen mit zwei dünnen, silbergrauen Bäumchen bepflanzten Vorhof einer Kirche.

Am Fußboden war es dunkel, und ich konnte die vielen dunkelroten Säulenfüße nicht voneinander unterscheiden. Aber die schlanken Schäfte glitzerten im Lichte der kleinen Fensterspalten und ließen die Heiligenstatuen sehn, wie sie in halber Höhe aus Nischen herausblickten oder auf schmale Gesimse herausgetreten waren. Wie Schnee schimmerten ihre Marmorgesichter, und das Gold ihrer Strahlenkronen brannte wie Feuer.

Diese Stimmung von halbem Tag und halber Nacht gefiel mir. Langsam wanderte mein Auge über die Kirchenbesucher hinaus und der Säulenreihe entlang zu den Heiligen hinauf. Hier glänzte Petri Schlüsselbund, dort schimmerte das breite Schwert Pauli, da winkte mit halb gebogenem Zeigfinger der härene Johannes. Sebastians Pfeile funkelten fröhlich und Gregors des Großen Tiara zuckte wie eine silberne Flamme gen Himmel. Der hl. Ludwig von Frankreich wägte eine goldene Dornenkrone in der Handfläche. Das waren alles Heilige meines Widerparts gewesen. Fast mit Verdruß und feindseliger Bewunderung betrachtete ich sie.

Nur einen in der Reihe kannte ich nicht. Und doch war einzig bei ihm ein grüner Kranz aufgehängt. Das fiel mir auf. Rom knausert mit goldenen und silbernen Reifen nicht. Aber frische, erdgewachsene, aus Blumen und Zweiglein geflochtene Kränze, wie Nordländer sie lieben, gibt es hier selten zu sehen. Hier nun hing ein solcher. Dieser bekränzte Unbekannte störte mich. „Der ist es vielleicht," dachte ich, „der mir in der Heiligenschlacht gerade gefehlt hat."

Er trug nichts Charakteristisches an sich. Im fließenden römischen Gewand stand er da, eine Rolle in der Hand. „Sancti in Domino viv —" soweit konnte ich von ihrem Spruch lesen. Das sind Dinge, die zu jedem Heiligen passen.

Sanctus Theophilus, stand auf dem Sockel.

„Der Gottliebende!"

Gibt es einen Heiligen, der Gott nicht geliebt hätte? Allgemeiner konnte niemand getauft werden.

Die Statue stammte jedenfalls von keinem ersten Meißel. Wie sie die Arme über der Brust kreuzte und wie die Finger steif und unbelebt aus der Hand wuchsen, das war so gering wie nur möglich erdacht und ausgeführt. Auch der krause Rundbart, die griechische Nase und die gewölbte Stirne unterschieden sich in nichts von tausend gewöhnlichen Heiligenbildern. Es war die uralte Pose der Kirchenparade, wie dieser Theophilus mit vorgestemmtem rechtem Fuß sich von der Säule herab zeigte.

Das ist ein unbekannter Heiliger, dachte ich, und er will auch unbekannt bleiben.

Sein demutsvolles Wesen bezauberte mich. Ich hätte gewünscht von jedem Tage seines Lebens erzählen zu hören. Denn da Großes verborgen, das konnte gar nicht anders sein.

Je länger ich die Statue betrachte und je mehr sie sich vor mir zu verbergen suchte, um so größer wurde sie. Die andern Heiligen traten zurück. Sie wurden kleiner vor dieser Demut. Das Schwert Pauli, ganz bestimmt, es schimmerte nicht mehr so sonnig und die Schlüssel Petri klirrten nicht mehr so himmelspfortenmächtig. Die Taube aber, welche über Sankt Gregors Haupt schwebte, schien jeden Augenblick zu Theophilus' Säule herüberflattern zu wollen.

— — —

Kurzgeschichten

Der ruhestörende Papagei.

Ein Pariser Rentner, der eine Villa in der Rue Ranelagh, nahe dem Bois de Boulougne, bewohnt, litt seit einiger Zeit unter fortgesetzten Störungen seines Schlafes. Jede Nacht lärmte jemand im Garten einer unbewohnten Nachbarvilla. Spöttische, höhnende, unverschämte Worte fielen unausgesetzt. Eine Zeitlang hoffte der Rentner durch würdevolles Schweigen den Ruhestörer zu entmutigen. Aber jede Nacht begann dieselbe Szene aufs neue, und sie pflegte bis zum Mor-